Nr. 182 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 10. August 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Kelloggpakt gefährdet?

Die Auswirkung der Rheinlandräumung — Die Erkrankung Chamberlains und Stresemanns — Die Geheimdiplomatie in der Sackgasse

Paris. Infolge der Meldungen über das voraussichtliche Fernbleiben der Außenminister Deutschlands und Englands befürchtet man in Paris eine Gefährdung der Unterzeichnung des Kelloggpaktes am 27. August. Deshalb wird auch die Frage aufgeworfen, ob Staatssekretär Kellogg an der Unterzeichnung persönlich teilnehmen werde, da Briand die Einladung an den amerikanischen Staatssekretär erst habe ergehen lassen, nachdem die Anwesenheit der Außenminister der anderen hauptsächlichen Signatarmächte so gut wie gesichert schien. Nun mache die Erkrankung Chamberlains seine Anwesenheit äußerst fraglich und auch von Dr. Stresemann sei noch keine endgültige Zusage eingetroffen. Gegenüber der von den deutschen Stellen gehobenen Begründung, der Gesundheitszustand des Reichsaußenministers gestatte vielleicht nicht seine Reise nach Paris, wird in politischen Kreisen hervorgehoben, Anzeichen dafür gehabt zu haben, daß Dr. Stresemann nur nach Paris kommen werde, wenn die Frage der Rheinlandräumung während der Tage der Paktunterzeichnung am Konferenztisch erörtert werde. Frankreich habe anscheinend unter der Bedingung zugestimmt, daß diese Frage mit der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage verquickt würde. Inzwischen habe aber Kellogg wissen lassen, daß er sich während seines Pariser Aufenthaltes nicht auf derartige Besprechungen einlassen werde.

Paris. Zu den Gerüchten, daß Dr. Stresemann vielleicht doch nicht zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes nach Paris kommen wird, schreibt der „Temps": Das Interesse, das eine Pariser Reise Dr. Stresemanns vom Gesichtspunkt der deutschen Politik und der allgemeinen europäischen Verständigungspolitik haben könnte, ist zu einleuchtend, als daß der deutsche Außenminister seinen Besuch gewissen vorgefaßten Meinungen unterordnen könnte, die von Leuten herrühren, die einen solchen Schritt bekämpfen, solange das Rheinland von den alliierten Truppen besetzt ist. Darum müsse alles, was in der letzten Zeit über seine Absichten veröffentlicht wurde, mit größter Zurückhaltung aufgenommen werden. Auch die „Libertee" fragt sich, warum Dr. Stresemann noch immer mit seiner Antwort zögere; vermutlich, so schreibt das Blatt, weil er befürchtet, daß in Deutschland die öffentliche Meinung ihm seine Anwesenheit in Frankreich vorwerfen werde, solange das linke Rheinufer nicht geräumt ist.

Ueber die Erkrankung Chamberlains glaubt sich die französische Presse hinwegsetzen zu können. Wohl könne man es lebhaft bedauern, daß Chamberlain nicht persönlich nach Paris komme, doch sei sein Stellvertreter in so engen Beziehungen mit ihm, daß er sicherlich nicht anders als Chamberlain selbst handeln werde, umsomehr, als er im besonderen Auftrage der englischen Regierung komme und mit allen notwendigen Vollmachten ausgestattet sei, um dem Unterzeichnungspakt die größte politische und moralische Bedeutung zu verleihen.

Stephan Raditsch gestorben

Agram. Stephan Raditsch ist Mittwoch abend um 8,55 Uhr gestorben.

Er wurde als Sohn bäuerlicher Eltern am 11. Juli 1871 in dem Dorf Trebarjevo bei Sisak in Kroatien geboren. Er studierte in Moskau, Prag und Paris. Stephan Raditsch vertrat in seiner Heimat die allslavische Idee und sprach selbst alle slavischen Sprachen. Seine politische Tätigkeit brachte ihm mehrfach Gefängnisstrafen ein. Ende 1904 gründete Stephan Raditsch mit seinem Bruder die kroatische Bauernpartei. Stephan Raditsch galt vor dem Weltkrieg als treuer Anhänger der Habsburger und übertrug sogar die Kaiserhymne ins Kroatische. Nach dem Krieg bekämpfte er zunächst den Bol-



schewismus. In der Frage der Staatsbildung trat er in heftigster Opposition gegen Belgrad auf. In den Wahlen von 1920 erhielt seine Partei für die Konstituante 50 Sitze. Die Abgeordneten blieben aber dem Parlamente fern. Im Jahre 1923 erhöhten sich die Mandate sogar auf 70. Als seine Versuche, die Föderalisierung Jugoslawiens zu erzwingen, die er bei den fremden Mächten insbesondere bei England unternommen hatte, mißlangen, gab Raditsch mit seiner Partei das parlamentarische Boykott auf. Er selbst begab sich nach Moskau, wo er die Aufnahme der Bauernpartei in die Bauerninternationale durchsetzte. Erst im Sommer 1924 kehrte Stephan Raditsch nach Aram zurück und führte durch heftige republikanische Agitation den Sturz des persönlichen Kabinetts Davidovisch herbei. Die neue Pasitsch-Regierung löste die Bauernpartei auf und verhaftete Raditsch im Januar 1925. Während der Untersuchung aber errang seine Partei bei den am 8. Februar durchgeführten Wahlen wiederum 69 Sitze. Als die Mandate für ungültig erklärt werden sollten, erklärte Raditschs Neffe Paul, daß sich Stephan Raditsch und seine Partei auf den Boden der neuen Verfassung stelle. Die Mandate wurden daraufhin für gültig erklärt und Stephan Raditsch wurde enthaftet. Im Dezember 1925 erhielt er den Savaorden 1. Klasse, die höchste jugoslawische Auszeichnung, und übernahm das Unterrichtsministerium. Im Jahre 1926 erfolgte sein Bruch mit der Radikalen Partei, der sich immer mehr vertiefte. Infolge verschiedener politischer Seitensprünge war sein Verhältnis zum König und den Staatsmännern etwas gespannt. Trotzdem wurde er als populärster Mann in Kroatien im Frühjahr 1928 mit der Regierungsbildung betraut, doch mißlang seine Aufgabe. Die heftigste Einstellung Stephan Raditsch gegenüber Serbiens und seine leidenschaftlichen Ausfälle führten schließlich die blutigen Ereignisse vom 20. Juni und seine eigene schwere Verletzung herbei, an deren Folgen er nun Mittwoch gestorben ist.

Die Entrechtung der Deutschen in Jugoslawien

Belgrad. In der Dienstagsitzung der Skupschtina sprach im Namen der deutschen Partei in Jugoslawien Abg. Dr. Kraft. Er stellte fest, daß die Regierungserklärung die deutsche Minderheit mit keinem Wort erwähnt habe. Nirgends, außer in Italien, lebten die Nationalen Minderheiten unter so schlechten Verhältnissen, wie in Jugoslawien. Niemand sorge dafür, daß die den Deutschen in den ersten Nachkriegsjahren angetanen Ungerechtigkeiten wieder gut gemacht würden. Ueber 200 deutsche Vereinigungen seien aufgelöst und ihr Vermögen im Werte von 80—100 Millionen Dinar enteignet worden. Die 600 000 Deutschen in Jugoslawien besäßen nicht eine deutsche Mittelschule. Die Ursache der jugoslawischen Krise sei in dem verlorenen Vertrauen zum Staat zu suchen. Bedauerlich sei es, daß man keine neutrale Regierung gebildet habe, die nach allen Seiten hin Erleichterungen hätte schaffen können. Während der Rede Krafts kam es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Redner und Abgeordneten der slowenischen Volkspartei und der radikalen Partei.

Der Orkan an der Floridaküste

Zwei Dampfer in Seenot.

Neuyork. Wie aus Keywest in Florida gemeldet wird, ist der Küstendampfer „Algonquin" mit 300 Fahrgästen an Bord infolge des Orkans in Seenot geraten. Einem Funkspruch des Kapitäns zufolge, hat das Schiff die Orientierung verloren. Der Dampfer „L'Empira" ist durch die stürmische See gleichfalls schwer beschädigt worden. Die „L'Empira" wird von dem Dampfer „Lastilla" unterstützt. Auch landeinwärts hat der Orkan große Verheerungen angerichtet. Alle Verbindungen sind abgeschnitten. Der bisher angerichtete Schaden ist im Augenblick noch unbekannt. Um das Schicksal der Anwohner in der Gegend von Palm Boach herrscht ernste Besorgnis.

Brüsseler Eindrücke

Brüssel im August 1928.

Auf historischem, revolutionärem Boden trat die sozialistische Arbeiterinternationale zu ihrem dritten Kongreß zusammen. Hier haben sich vor mehr als dreihundertfünfzig Jahren die Niederlande zum erstenmal gegen die Bedrückung der spanischen Habsburger erhoben, hier haben Adel und Volk trotzig sich den Ehrennamen Bettler (Geusen) beigelegt. Eine „Horde von Bettlern" nannte ein Höfling verächtlich die Gruppe der Bittsteller, die im Namen des Volkes von der Statthalterin des spanischen Königs, der ein Bischof als erster Ratgeber zur Seite saß, die Abschaffung der Inquisitionsgerichte verlangte. Die Revolutionäre des Jahres 1566 waren zuerst nicht siegreich, aber dann, nachdem ihre Führer Egmont und Horn hingerichtet worden waren, wurde der Palast, vor dem dieses Blutgericht abgehalten worden war, niedergerissen. Immer wieder erneuerten sich die Aufstände Brüssels gegen fremde Unterdrückung, bis endlich das Volk von Brüssel seine politischen und nationalen Ziele erreicht hatte und ein freier Staat geworden war.

An den mannigfachsten Stellen der Stadt sieht der Beschauer die geschichtlichen Monumente dieser Kämpfe und zugleich auch Zeugnisse vom Aufblühen des dritten Standes, der damals der letzte Stand in der sozialen Schlichtung war. Hier haben auch die Märtyrer von Freiheitsbewegungen anderer Länder gastliche Zuflucht gefunden. Auf dem Hauptplatz, dem altertümlichen Markte, auf dem sich das herrliche Rathaus erhebt und der gewaltige Turm als Zeugnis städtischer Selbständigkeit, alle Kirchen überragend, in die Höhe strebt, wird dem Betrachter das Haus gezeigt, in dem Viktor Hugo nach dem Staatsstreich des dritten Napoleon flüchtig Aufnahme gefunden hatte. Und auf demselben Platze gegenüber, dicht neben dem Rathaus, steht das alte Häuschen, in dem vor genau vierzig Jahren die belgische Arbeiterpartei gegründet wurde.

Der vierte Stand hat den dritten in seinen revolutionären Bestrebungen abgelöst. Er ist es, der heute in diese Stadt bürgerlichen Reichtums und romanisch lebhaften Verkehrs die Zeichen seines Geistes trägt. Das Volkshaus übersieht von dem oberen Hügel die abwärts sich hinbreitenden Stadtteile Brüssels. Sternartig führen breite Straßen hinan und lange, ehe man zum „Maison du Peuple" gelangt, sieht man schon den wuchtigen, reichgegliederten Backsteinbau, den jetzt mächtige rote Fahnen in großer Zahl überflattern. Drei Jahre lang, von 1896 bis 1899, wurde an diesem Hause gearbeitet, das wirklich das Zentrum der Brüsseler Arbeiterschaft ist. Hier, wo das Genossenschaftswesen in höchster Blüte steht, gibt es in der Umgebung des Volkshauses eine Fülle von Geschäftslokalen und Betrieben, die alle der Arbeiterschaft gehören und auf Schildern und Tafeln ihre Zeichen tragen. Der Fisch, den man im Restaurant des Volkshauses ißt, wurde von einer roten Flotille genossenschaftlich organisierter Fischer in nahem Meer gefangen, das Brot, das gereicht wird, von einer genossenschaftlichen großen Bäckerei, der ersten auf dem Kontinent, gebacken, die der alte Vorkämpfer des belgischen Sozialismus, der greise Anseele geschaffen hat; bis zur kleinen Konditorei in der Nebengasse, bis zum Tabakladen und der Buchhandlung, gehört alles ringsum zum Maison du Peuple.

Auch in den Straßen der Stadt tragen jetzt viele Gebäude roten Flaggenschmuck. Es sind Häuser von Gewerkschaften — Einer für alle, alle für einen, ist in Goldlettern auf ihre Fassade geschrieben, manche im eigenartigen holländischen Stil gebaut, die neben den gewerkschaftlichen Bureaus ärztliche Ambulatorien und andere der Arbeiterschaft dienende Institutionen enthalten.

Im großen Saale des Volkshauses, der dreitausend Personen faßt, werden die Plenarsitzungen des internationalen Kongresses tagen, in einem anderen Stockwerk ist ein kleiner Versammlungssaal, in dem die Frauenkonferenz ihre Sitzungen abgehalten hat. Ein dritter Saal trägt den heiligen Namen Matteottis. Im Matteotti-Saal ist das Denkmal, das von den Sozialisten aller Länder dem Andenken des unsterblichen italienischen Freiheitshelden errichtet wurde und hier der Stunde harrt, bis es in die befreite Heimat zurückgebracht werden wird. Noch ein anderes Freiheitsdenkmal erhebt sich nicht weit vom Volkshaus, das einer belgischen Frau, die während der deutschen Besetzung Brüssels hingerichtet wurde. Auf dem Denkmal stehen die Worte, die die tapfere Frau in dem Abschiedsbrief an ihren Gatten geschrieben hat: „Ich werde zeigen, wie eine belgische Frau zu sterben weiß."

Technische Vorbereitungen zum Kongreß, Sitzungen der Exekutive, Uebersetzer, Stenographen, Maschinenschreiber — es wimmelt im Hause von Menschen, die in voller Arbeit stecken. Unaufhörlich dringt Musik, Gesang und der Lärm froher Begrüßung in die Zimmer. Von roten Standarten geführt, von Musikkapellen begleitet, zwischen Spalieren belgischer sozialistischer Vereine, ziehen Gruppen fremder Delegationen ein. Man hört die Arbeiterlieder vieler Nationen und das vertraute Kinderfreundelied dringt plötz-

lich empor: österreichische Studenten und Studentinnen sind angelangt und werden von Kameraden, die weiße Kappen tragen, in das Haus geleitet.

Am Sonntag nachmittag hat die belgische Jugend einen feierlichen Umzug vor den Delegierten und Gästen der Internationale veranstaltet. Lange vorher sah man in allen Städten Belgiens die schönen Plakate, auf denen ein kraftvoller Jüngling an einem hohen Mast die rote flatternde Fahne anbringt. Das ist die Ankündigung der sozialistischen Jugend zu ihren Veranstaltungen. In Brüssel selbst sieht man ebenso oft wie diese Zeichnung eine Verfügung des Bürgermeisters affichiert, die der Bevölkerung mitteilt, daß zur Zeit des sozialistischen Jugendfestzuges und auf den Straßen, die er durchziehen wird, jede andere Kundgebung untersagt ist.

Man möchte glauben, daß es dieser Mahnung nicht bedarf. Das Bild des Internationalen Sozialistenkongresses und das der Brüsseler Sozialdemokratie wirkt so mächtig überall, daß daneben nichts aufkommen kann. Die frohe Stimmung, die das Volkshaus beherrscht, scheint auf die Stadt überzustrahlen.

Abrüstungsanträge auf dem intern. Sozialistenkongreß

Brüssel. In der Abrüstungskommission wurden am Dienstag eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht, die zum Teil annehmbar erscheinen, andere stehen jedoch in Tendenz und Inhalt in unzweideutigem Widerspruch mit dem Resolutionsentwurf, der von der Exekutive der Internationale auf Grund von Vorschlägen der Sonderkommission für Abrüstungsfragen im Februar 1928 einstimmig angenommen wurde. Am stärksten richtet sich der Widerspruch gegen einen Antrag, der den Totalabrüstungsvorschlag der Sowjetregierung in Genf prüft, während der Entwurf der Exekutive eine vollständige Abrüstung unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen als eine Illusion bezeichnet. Dieser Auffassung haben sich damals auch die Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands und der britischen Arbeiterpartei angeschlossen, die jetzt den bezeichneten Antrag eingebracht haben.

Der Minderheitenkongreß

Wien. Vom 29. August bis zum 1. September findet in Genf die diesjährige vierte Nationalitätentagung statt. Sie verspricht angesichts der die Belange der Minderheiten berührenden Ereignisse der letzten Zeit besonders interessant zu werden. Bereits am ersten Tag wird eine Aussprache über das Thema „Die Lage der Nationalitäten und der Völkerbund“ stattfinden. Diese Frage hat kürzlich auch die Tagung der Völkerbundligen im Haag beschäftigt, wo im Anschluß an den, eine scharfe Kritik der Zustände im Minderheitenrecht enthaltenden Bericht Sir Willoughby Dickinsons der Beschluß gefaßt wurde, an den Völkerbund zu appellieren und u. a. die Gründung eines ständigen Minderheitenausschusses beim Völkerbunde zu fordern. Der zweite Programmpunkt ist die Frage „Die kulturelle Arbeit der Nationalitäten und ihre kulturellen Beziehungen zu den Stammvölkern, beziehungsweise zu den Gesamtnationen“. Hier soll erstmalig neben der Frage der Beziehungen der Nationalitäten zu ihren Staaten und Mehrheitsvölkern auch die andere Seite der Nationalitätenfrage, die Frage der kulturellen Beziehungen zu den Stammvölkern behandelt werden. Auf dem Programm steht ferner eine Reihe von anderen Fragen, die sich auf die Nationalitätenkunde, die Rechtsgestaltung, sowie die Organisationsgrundlagen beziehen. An der Tagung werden die Minderheitenführer aus allen Teilen Europas beteiligt sein.

Freundschaftsflug der Kleinen Entente

Prag. Mittwoch früh von 4½ Uhr an starteten in Zwischenräumen von je zwei Minuten 6 tschechoslowakische, 6 südslawische, 5 polnische und 5 rumänische Flugzeuge zu dem Wettflug über eine Strecke von 3 200 Kilometer durch die Staaten der Kleinen Entente und Polen. Sämtliche Flugzeuge sind zwischen 7 und 9 Uhr in Krakau eingetroffen. Im Laufe des Vormittags langten die Flugzeuge auf dem Warschauer Militärflugplatz an, von wo nach kurzem Aufenthalt der Weiterflug nach Lemberg fortgesetzt wurde. Nach einem Aufenthalt von 4 Minuten starteten die Flugzeuge zum Weiterflug nach Jassy.

Mexikanischer „Tagesbericht“

Reisegesellschaft, Stadt und Eisenbahnzug von Banditen überfallen.

Wie die Daz aus Neuyork meldet, überfiel in Mexiko eine größere Anzahl von Banditen auf der Landstraße in der Nähe von Puente de Ixtia, etwa 80 Automobilisten, meist Mexikaner und Spanier, raubte diese aus und nahm ihnen die Automobile weg. Hierauf überfielen die Banditen die Stadt Puento de Ixtia, plünderten das dortige Lagerhaus und die Bahnstation sowie einen soeben einfahrenden Eisenbahnzug aus, dessen Lokomotive sie loskoppelten und unbemerkt in wilder Fahrt weiterfahren ließen, in der Absicht, einen anderen, fälligen Zug zur Entgleisung zu bringen und auszuplündern. Die Lokomotive entgleiste jedoch bald, ohne Schaden anzurichten. Der in Puente de Ixtia stationierten Bundesgarnison gelang es nach zweistündigem Kampf, die Banditen zu vertreiben und einen Teil der Automobile wieder zu erlangen. Die Touristen wurden sämtlich unverletzt auf der Landstraße aufgefunden. In dem Kampfe wurden zahlreiche Banditen getötet oder verwundet, auch einige Bundessoldaten wurden verletzt. Der amerikanische Gesandte Morrow verbrachte das Wochenende unweit der Stelle, wo der Ueberfall geschah, ohne von den Vorgängen etwas zu erfahren.

Neue französische Offensive in Marokko?

Paris. In der französischen Presse mehren sich die Meldungen, die von einer bevorstehenden französischen Offensive in Marokko wissen wollen. Einem hiesigen Mittagsblatte zufolge werden in einem Pariser Vorort zahlreiche Panzerautomobile gebaut, die in Marokko eingesetzt werden sollen. Außerdem wird von Vorbereitungen gesprochen, den Aufstand mit militärischen Mitteln zu unterwerfen. Angesichts der Vorbereitungen und der seit Wochen wieder auflebenden Kämpfe in Marokko macht die französische Oeffentlichkeit der Regierung immer heftigere Vorwürfe darüber, daß sie die Offensive als „große Manöver in Marokko“ hinstellt. Eine Bestätigung der Offensivpläne enthält auch eine Rede, die der frühere Abgeordnete de Montjou vor dem wirtschaftlichen Studienausschuß in Casablanca hielt. Er erklärte u. a.: Die Operationen dieses Jahres, die ungeschickterweise als große Manöver bezeichnet würden, würden fast ohne Verluste durchgeführt. Das Heer müsse so rasch wie möglich an der Südfront die Aufständischen unterwerfen.

Reibungen zwischen polnischen und französischen Militärs?

Verminderung der französischen Militärmission in Warschau.

In diesen Tagen verläßt der Chef der polnischen Höheren Kriegsschule, der französische Generalstabschef Falry, Polen. Zu seinem Nachfolger ist ein polnischer General ausersehen. Gleichzeitig verlassen noch 12 andere französische Offiziere Polen, die nur teilweise durch neue französische Offiziere ersetzt werden, so daß die französische Militärmission in Warschau wesentlich verringert wird.

In Warschauer politischen Kreisen wird die Tatsache der auffälligen Verminderung der französischen Militärmission sehr beachtet und zum Teil auf Reibungen zwischen den französischen und polnischen Militär zurückgeführt. In diesem Zusammenhang wird noch auf den besonders herzlichen Empfang, den die beiden Gegner Pilsudskis, die Generale Sikorski und Josef Haller in Paris erfahren haben, hingewiesen, was bei den jetzt leitenden polnischen Militärkreisen sehr verstimmend gewirkt haben soll.

Japan behält sich freie Hand vor

Tokio. Das japanische Außenministerium veröffentlicht eine Erklärung, der zufolge die japanische Regierung durch das Vorgehen der Vereinigten Staaten in China freie Hand erhalten habe. Die japanische Regierung könne gegen das selbständige Vorgehen Amerikas nichts einwenden, sie müßte sich jedoch vorbehalten, ebenfalls selbständig vorgehen zu dürfen. In politischen Kreisen betrachtet man diese Erklärung der Regierung als eine Ankündigung von bedeutsamen Schritten Japans in China, die von einer anderen Großmacht unterstützt werden.

Die Bergung der 27 Opfer des „F. 14“

Triest. Am Mittwoch früh gegen 3 Uhr wurde das verunglückte Unterseeboot „F. 14“ in den Hafen von Pola eingeschleppt und in ein Dock gebracht. Nachdem die Giftgase aus dem Innern des Bootes entfernt waren, konnten die Toten geborgen werden. 8 Leichen befanden sich im hinteren Teil des Bootes, zwei beim Kommandoturm und zwei im Turm selbst. Die übrigen lagen im Bug. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt entgegen den bisherigen Meldungen 27. Die Leichen wurden im Marinehospital aufgebahrt. Am Donnerstag vormittag findet die Beerdigung statt, an der neben hervorragenden Persönlichkeiten der Marine auch ein großes Aufgebot des Heeres teilnehmen wird. Die Stadt Triest hat Trauerschmuck angelegt. An Einzelheiten über die letzten Augenblicke der eingeschlossenen Seeleute wird jetzt die letzte Botschaft der Sterbenden an die Rettungsmannschaft bekannt, die folgenden Wortlaut hat: „Wir sind im Bug. Das Gas dringt vor. Wir sterben.“

Bestechungsskandal in Lemberg

Warschau. In Lemberg wurde der Leiter des dortigen Militärkrankenhauses, Urbanowicz, verhaftet, weil er gegen hohe Bestechungssummen ärztliche Zeugnisse zur Befreiung vom Militärdienst ausgestellt hatte. Durch die Angelegenheit sind hochstehende Kreise bloßgestellt worden. Eine umfassende Untersuchung ist im Gange. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Erich Ludendorff etwas verrückt

München. Erich Ludendorff fühlte wieder einmal das Bedürfnis, in hoher Politik zu machen. Zu diesem Zwecke berief er nach München einen Bundestag des sogenannten Frontkriegerbundes und des Tannenbergbundes ein. Die Versammlung war zum überwiegenden Teil von völkischen und nationalistischen Studenten beschickt, die schon ihrem Alter nach unmöglich Frontkriegerdienste geleistet haben können. Der General bestritt in höchsteigener Person das politische Hauptreferat des Tages. Er gab seinem Aerger über den sozialistischen Wahlerfolg unverhohlen Ausdruck und sagte dann u. a.: Der heutige Reichskanzler habe noch am 31. Juli 1914 in Paris erklärt, daß der deutsche Arbeiter und die deutsche Sozialdemokratie gegen den Krieg seien, und dadurch Frankreich ermuntert, nun erst recht den Krieg gegen Deutschland zu führen. Die zwei Millionen gefallenen Deutschen im Weltkrieg kämen sonach auf das Schuldkonto Hermann Müllers! Wenn Stresemann mit Paris verhandele, so verhandele der Bruder einer internationalen Freimaurerloge mit einem anderen Bruder, nicht aber ein Deutscher mit einem Franzosen.

Der grauße General aus Paulen rutscht immer weiter auf der Bahn, die er einst so erfolgheischend betrat. Man wird ihm in Zukunft einige Stabsärzte attachieren müssen!

Blutige Streikunruhen

Belgrad. Nach Meldungen aus Palanka ist es im Verlauf eines Streikes in einer Waggonfabrik zwischen Arbeitswilligen und Streikenden zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei auch Schüsse gewechselt wurden. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwei so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Verhaftungen wurden vorgenommen und eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich

Paris. Der französische Flieger Drouhin, der sich seit einiger Zeit zusammen mit Le Brix zu einem Ueberseeflug vorbereitet, stürzte am Mittwoch nachmittag mit seiner Maschine über dem Flugplatz von Orly ab. Drouhin wurde bei dem Sturz ein Bein, seinem Begleiter der Kopf abgetrennt. Die zwei übrigen Insassen des Flugzeuges wurden in hoffnungslosem Zustande unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Der Kunstkritiker Fritz Stahl gestorben

Berlin. Der Berliner Kunstkritiker Fritz Stahl erlitt am Mittwoch abend einen Schlaganfall, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

52)

„Das heißt, er befindet sich in Freiheit, wie?“

„Bis jetzt noch. Hat Louba jemals von ihm gesprochen? — Hat er jemals etwas davon gesagt, daß da Costa so nahe bei ihm wohnt?“

„Nicht eine Silbe,“ erwiderte Sir Harry. „Denken Sie, daß er der Mörder sein könnte?“

Trainor zuckte die Achseln.

„Wir können schon nicht mehr denken,“ sagte er.

Er verließ das Haus mit gemischten Gefühlen; einesteils traute er Sir Harrys Ableugnungen nicht, andernteils bestand die Möglichkeit, daß sich Beryl in dem Haus geirrt hatte, aus dem sie Weldrake hatte kommen sehen. Er erinnerte sich an die Wetterbedingungen und dachte daran, wie leicht es möglich sein konnte, sich in der Tür zu irren, aus der er herausgekommen war, noch dazu, wo Sir Harrys Wohnung nur einen Halbflügel eines größeren Gebäudes bildete. Er wollte erst einmal hören, was Weldrake dazu zu sagen haben würde.

Es war jetzt fünf Uhr nachmittags, und der Nebel lagerte schwerer denn je auf der Stadt. Leute gingen wie Schatten an ihm vorüber.

Ungewiß, welche Richtung er einschlagen sollte, schaute er sich um. Sollte er einen Omnibus nehmen oder sich nach der Untergrundbahn begeben?

Eine korpulente Person ging an ihm vorbei, die Konturen waren im Nebel nur verschwommen erkenntlich, aber der Umriß des massiven Rücken fiel ihm sofort auf. Es war ein Mann ohne Paletot.

Zweifellos liefen viele Menschen an einem solchen Tage ohne Winterpaletot umher, aber er wollte keine Gefahr laufen, ein Versehen zu begehen.

Er ging vorsichtig hinterher.

Es war ein großer, beleibter Mensch, von einer weichen, runden Formfülle. Kein Mensch, der der Wärme und dem Komfort entsagt. Kein Mensch, der an einem bitterkalten, nebligen Tag ohne Mantel ausgeht.

Trainor schmiegte sich an eine Mauer und beobachtete den Mann, der vor Sir Harry Marshleys Haus halt machte, zögernd hinaufschaute und dann weiterging. Der Detektiv durfte nicht näher herankommen und konnte nur aus der Ferne sein undeutliches Kontur verfolgen, aber er behielt es im Auge, und als er ihn wiederum stehenbleiben sah, glitt er schnell zurück in den Schatten der Mauer, um von der zurückkehrenden Gestalt nicht gesehen zu werden. Nach einem forschenden Blick in den ihn umgebenden Nebel ging der Mann durch das Holztor, und einen Augenblick später gewahrte Trainor, wie seine Gestalt die Lichtbündel verdunkelte, die durch die Glastür hindurchfielen.

Trainor schlüpfte ebenfalls hinter das Tor und versteckte sich hinter dem Rhododendron-Gebüsch, das zwischen der Straßenmauer und der Wagenanfahrt lag, die im Bogen um das Haus herum, eine Seite desselben hinauf und dann zu den Stallungen und Garagen an der Rückseite führte.

Der Mann, den er stellen wollte, wartete nicht erst auf eine Antwort auf sein Klingeln, sondern fuhr mit der Hand nach dem Briefkasten, ging schnell die Stufen wieder hinunter und durch das Tor auf die Straße.

Trainor verfolgte ihn bis zur nächsten Ecke und dann bis zur Rückseite von Sir Harry Marshleys Haus. Hier befand sich eine Allee mit Steinpflasterung, auf die die Rückseiten von zwei Reihen von Häusern mündeten.

Er hatte jetzt keinen Zweifel mehr, daß er da Costa gefunden hatte, aber er war entschlossen, diesmal nicht zu voreilig zu sein. Es war in der Dunkelheit genau so leicht, ungesehen zu bleiben, wie sich da Costa sicher fühlen konnte, nicht beobachtet zu werden.

Vor den Holztoren der Rückfront standen je zwei Zwergbäume in Behältern, und Trainor stellte sich hinter einen derselben, von wo aus er da Costa nervös auf und ab marschieren sah. —

Nach einigen Augenblicken kam eine Gestalt aus Sir Harry Marshleys Tür, blieb davor stehen und schaute um sich. Da Costa näherte sich zögernd und machte halt. Sir Harry kam ihm ein Stück entgegen, und sie begrüßten sich.

Trainor konnte sehen, wie sie sich einige Sekunden unterhielten, dann führte Sir Harry seinen Besucher eilig die Wagenbahn hinauf. Er folgte ihnen und hatte gerade noch Zeit, zu beobachten, wie die beiden an den erleuchteten Küchenfenstern vorbeigingen und an der einen Seite des Hauses durch ein unerleuchtetes Fenster kletterten — es war dasselbe Fenster, obgleich er das nicht wissen konnte, durch das Weldrake seinerzeit Beryl und Louba gesehen hatte und späterhin wieder da Costa und Sir Harry bei ihrem ersten Zusammensein.

Der Detektiv ging die Auffahrt hinunter, bis er zum Haupteingang kam. Sein Blut war in Wallung, denn er fühlte, daß er endlich einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen war bei der Enträtselung des Mysteriums von Loubas Ermordung.

Kapitel 27.

Der Mann mit der prahlerischen Veranlagung.

Während der Detektiv Trainor noch im offenen Tor stand und sich überlegte, wo er Hilfe herbekommen konnte, ohne daß er selbst das Haus verließ, gingen zwei Schuljungen an ihm vorbei. Die Schildränder ihrer Mützen blitzten schwach im Nebel.

„He da!“ sagte er schnell, und sie blieben sofort stehen, dann kamen sie zurück. Er konnte die Gesichter sehen, die sich fragend mit intelligenten Augen ihm entgegenreckten.

„Ich möchte gerne, daß einer von euch beiden diese Auffahrt hinaufgeht und dann hinaus in die Allee an der Rückseite des Hauses. Sollte jemand versuchen, das Haus zu verlassen, dann muß er mir das sofort melden. Und den anderen möchte ich bitten, direkt zum nächsten Polizeirevier zu laufen — weißt du, wo es ist? Ungefähr fünf bis sieben Minuten von hier. Nimm diesen Zettel mit und gib ihn dort ab.“ Er schrieb beim Sprechen etwas in sein Notizbuch. „Wenn du unterwegs einen Polizisten triffst, dann schick ihn hierher. Du brauchst dann nicht mehr auf die Wache gehen. Wollt ihr das tun?“

Sie bejahten. Sie übernahmen die ihnen zugeteilten Aufgaben mit einer Selbstverständlichkeit, als gehörten sie zu ihrem Tagespensum, und begaben sich ohne viel zu fragen sofort ans Werk.

Trainor atmete ordentlich befreit auf. Er war sehr zufrieden. Er wartete hinter den Rhododendronbüschen und schickte ab und zu einmal einen Blick zu dem Fenster hinauf, hinter dem Sir Harry sich mit seinem Gast unterhielt und das jetzt erleuchtet war. Aber die Vorhänge waren dicht vorgezogen, und nur ein ganz schmaler Schlitz ließ Licht durchdringen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

So leben wir alle Tage

Ich kann der Frau Rat nicht Unrecht geben. Aber ich kann auch dem Unbekannten (der gewiß ein armer Teufel ist) nicht Unrecht geben. Da bleibt es dann freilich an Gott hängen, das Unrecht. Gott ist für solche Fälle eine wunderbare Einrichtung. Darum heißt es ja auch: „Wir werfen alle unsere Last auf ihn!“

*

Das versteht nun kein Mensch. Ich muß es erklären. Also: Der Frau Rat sind drei Stücke Wäsche von der Leine gestohlen worden!! „Wir haben immer gespart und gedarbt und uns alles selber angeschafft“, weint mir Frau Rat vor. „Und dann kommt so ein Lump und nimmt einem die Sachen von der Leine! Es ist zum Heulen!“

„Frau Rat“, sage ich, „vielleicht war es ein ganz armes Luder und hat die Sachen nötig gehabt.“

„Dann soll er sich was kaufen!“ heult sie zornig.

„Das wird er wohl nicht gekonnt haben,“ meine ich zweifelnd.

„Das geht mich alles nichts an!“ heult sie noch viel zorniger.

*

Sehen Sie, das ist nun der Punkt! Ganz gewiß will ich die Wäsche an der Leine nicht für vogelfrei erklären. Bestimmt nicht.

Aber, wenn die Not dieser Menschen die Frau Rat einfach nichts angeht, he, was geht dann diesen Menschen die Verzweiflung der Frau Rat an? Frau Rat sähe seelenruhig zu, derweil sie ihre schöne Wäsche rollt und plättet, wie nebenan ein armer Schlucker sachte wegstirbt und lieber umkommt, als daß er an fremde Leinen geht.

Soll ich nun wirklich dem armen Kerl . . . Unrecht geben . . .?

„Wenn sie den Kerl schnappen“, schreit mir Frau Rat immerzu in die wehen Ohren, „der müßte gar nicht wieder herauskommen aus dem Zuchthaus.“

„Sie würden also . . . für drei Stücke Wäsche . . . einen Menschen . . .“

Sehen Sie, das ist nun die Zwickmühle!

Aber wenn sogar die Geistlichen Strafanträge stellen . . warum soll dann durchaus die Frau Rat noch christlicher sein als die Berufschristen? Und wenn die Richter ihn verdonnern, den Dieb . . . Nun, sie verdonnern ihn bestimmt!

*

Sehen Sie, in so einer Welt leben wir! Niemand hat Schuld, aber einer wird als Schuldiger trotzdem verdonnert. Es ist immer der, der nichts hat und nichts kriegen kann und der darum auf das Nehmen verfällt. Wir haben eine Welt mit bürgerlichem Recht, Sachenrecht, Eigentumsrecht, Besitzrecht, Strafrecht . . ., nur nicht mit Menschenrecht.

Es ist eben eine kapitalistische Welt, die dem Mammon dient und nicht Gott. Gott kann gar nicht existieren in ihr. Wohl könnte er leben und allmächtig sein in einer sozialistischen Welt, in der niemand genötigt ist, Wäsche von der Leine zu stehlen.

Da würde Gott gutmütig lächeln.

Heute aber spricht er durch den Mund der Anstaltsgeistlichen zu den Sündern, die dort Zwangsgottesdienst absitzen unter Aufsicht von Wächtern mit Schießpistolen.

*

Sehen Sie, so ist diese Welt! So leben wir. So leben wir alle Tage!

Eine weitere Entziehung der Arbeitslosenunterstützung

Vor einiger Zeit wurden laut Verfügung des Arbeitsministeriums allen Ledigen und Verheirateten ohne Kinder, welche schon ein Jahr die Unterstützung aus der „Dorazna Pomoc“ erhalten haben, gesperrt. In einzelnen Gemeinden würde dann auf Listen von einem Spezial-Fonds der Wojewodschaft weitergezahlt. Im Laufe voriger Woche wurde die Weiterzahlung gesperrt. Nun kam in diesen Tagen wieder eine neue Verfügung, daß allen Ledigen, wie Verheirateten ohne Kinder bei eintretender Arbeitslosigkeit nur 13 Wochen vom „Fundusz Bezrobocia“ zu zahlen sind, während die Unterstützungen aus der Staatsbeihilfe gänzlich wegfallen.

Delegiertentagung der Arbeitslosen

Am 7. August fand in Kattowitz im Saale „Tivoli“ eine Delegiertentagung statt, welche von der Selbsthilfeorganisation einberufen wurde. Außer den Delegierten der verschiedenen Ortschaften der Wojewodschaft, waren von seiten der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften 4 Gewerkschaftsvertreter zu dieser Tagung erschienen, während von seiten der neugewählten Warschauer Sejmabgeordneten kein einziger der Einladung des Vorstandes Folge leistete, was auch von einer solchen reaktionären Volksvertretung, welche sich die oberschlesischen Proleten gewählt haben — nichts anderes zu erwarten war. (Dafür können sich bei den Sanatoren der Liste 1 die Herren Banko und Przewloka bedanken.) Zum ersten Beratungspunkt über die Tätigkeit nebst allgemeinen Arbeitslosenfragen entwickelte sich eine rege und scharfe Diskussion, weil in sämtlichen Arbeitslosenfragen nebst Forderungen, welche durch eingereichte Memorials und Delegationen beim Staatspräsidenten und Wojewoden begründet wurden, nicht das geringste getan wurde. Anstatt der Notlage zu steuern, antwortete man auf obige Forderungen mit der Sperrung der Arbeitslosenbezüge für Ledige und Verheiratete ohne Kinder vor. Besonders wurde in der Diskussion hervorgehoben, daß andere Staaten, Deutschland an erster Stelle, am meisten für die Erhaltung der Arbeitslosen durch Zahlung der Teuerung entsprechenden Unterstützung sorgt, während gerade bei uns von seiten der Warschauer Regierung nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt wird und man dieselben der Verzweiflung überläßt. Nachdem der alte Vorstand wiedergewählt wurde, erfolgte die Aussprache vor den anwesenden Gewerkschaftsvertretern. Die alten Klagen und Forderungen wurden vorgebracht, nebst den rosigen Versprechungen der Plebiszitzeit und man jetzt die Arbeitslosen in einem jammervollen Zustande im Stiche läßt. Von den anwesenden Gewerkschaftsvertretern wurde Unterstützung und Fürsprache zugesagt. Eine besondere Delegation unter Zuhilfenahme der Gewerkschaften soll nach Warschau entsandt werden. In längeren Ausführungen der Gewerkschaftsführer wurden die Forderungen anerkannt. Mit Einverständnis der Arbeitsgemeinschaft und Sejmabgeordneten sollen Schritte unternommen werden, um die Entsendung der gewählten Delegation der Arbeitslosen zu der Warschauer Zentralregierung zu ermöglichen.

Es wird doch amerikanisiert

Die Meldungen der „Polonia“, daß die größten schlesischen Hüttenwerke bereits in den Besitz der Amerikaner übergegangen sind, sind verfrüht, weil der Kauf noch nicht perfekt ist, d. h., wurde noch nicht unterfertigt. Die Vorverhandlungen sind aber soweit gediehen, daß an dem Kauf nicht mehr gezweifelt werden braucht, daran ändert auch nichts das Dementi der „Pat“. Die Firma Harryman hat durch ihre Vertreter die Produktion und den Absatz der Hüttenwerke: der Vereinigten Königs- und Laurahütte, ferner der Bismarckhütte, der Eintrachthütte, der Hubertushütte und der Falvahütte drei Monate lang prüfen lassen und soviel man erfahren konnte, wurde der Kauf bis auf die Unterschriften der beiden Parteien vorbereitet. Daraus wäre zu schließen, daß man handelseinig wurde. Nur sind noch einige Formalitäten in Warschau zu erledigen, die sich aus der Genfer Konvention ergeben. Der Artikel 7 der Genfer Konvention räumt dem polnischen Staate das Recht ein, innerhalb von 15 Jahren bei der Gemischten Kommission das Recht der Liquidierung eines Unternehmens zu verlangen, falls dies im Interesse des polnischen Staates notwendig erscheinen sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß die Warschauer Regierung den Amerikanern Schwierigkeiten in den Weg legen sollte, weshalb man den Kauf der großen schlesischen Hüttenwerke so gut als erledigt betrachten kann.

Die Amerikaner haben bereits die Giesche-Spolka in ihren Händen mit allen Zinkhütten und Gruben und einem Arbeiterstande von 16 000 Köpfen. Wird der Kauf der großen Eisenhütten perfekt, so wird die Firma Harryman das größte kapitalistische Unternehmen in Schlesien sein. In Frage kommen nachstehende Unternehmungen:

1. Eisenhütte Bismarckhütte mit sechs Hochöfen, Blechwalzwerk, Stahlwalzwerk, Stahlgießereien, drei Tiegelöfen, 3 elektrische Oefen und 3 Martinöfen, Schienenwalzwerk, Grobeisenwalzwerk, Rohrwalzwerk usw.

2. Die Falvahütte in Schwientochlowitz mit 3 Hochöfen und ein Stahlwerk mit 6 Oefen, Eisen- und Stahlgießerei, Stabeisenwalzwerk, Hufeisenfabrik, Koksanstalt, eine Teer-, Ammoniak- und Benzolfabrik.

3. Die Kattowitzer Aktiengesellschaft mit der Florentinengrube, Ferdinandgrube, Myslowitzergrube, Przemsagrube, den Landbesitzungen und den beiden Hüttenwerken: Hubertushütte in Hohenlinde und Marthahütte in Kattowitz. Derselben Gesellschaft gehört noch die Karlsgrube in Krassowa.

4. Die Vereinigten Königs- und Laurahütte mit allen Hüttenwerken und Gruben. Von den Gruben sind die Gräfin Lauragrube in Königshütte, Richterschächte in Siemianowitz, Dubenskogrube in Czerwionka, die Erzgruben in Tarnowitz. Zu derselben Gesellschaft gehört neben den beiden großen Hüttenwerken in Königshütte und Siemianowitz auch die Eintrachthütte bei Schwientochlowitz.

Alle diese Unternehmungen beschäftigen 29 085 Arbeiter, darunter 14 598 Bergarbeiter. Die Kohlenproduktion der Gruben betrug im Jahre 1927 4 823 133 Tonnen, die Koksproduktion 345 805 Tonnen, die Eisen-, Stahl- und Walzwerkproduktion 1 395 829 Tonnen, sonstige Produktion wie Teer, Benzol, Dolomit u. a. 331 544 Tonnen. Mit den Gieschegruben würden die Amerikaner 30 Prozent der Kohlenproduktion in Schlesien in ihren Händen vereinigen. 40 Prozent der Kohlenproduktion ist in dem Kohlenkonzern „Robur“ (Graf Ballestrem, Schaffgotsch und Friedländer) vereinigt und 30 Prozent entfallen auf die fiskalischen Gruben, Fürst Pleß-Spolka und Hohenlohe-Spolka. An Eisenproduktion würden die Amerikaner 60 Prozent der gesamten Eisenproduktion in ihren Händen vereinigen und wenn sie sich erst in Ost-Oberschlesien niedergelassen haben, werden sie die gesamte schlesische Schwerindustrie aufkaufen, denn in dieser Richtung bewegt sich ihre wirtschaftliche Expansion.

Den Arbeitern kann schließlich Wurst sein, wer der Eigentümer des Werkes ist, in dem sie Blut schwitzen müssen. So lange sie sich selbst eine bessere Existenz nicht erkämpft haben, erhalten sie von niemandem was geschenkt. Die Amerikaner sind genau solche Ausbeuter wie die anderen und möchten die Arbeitskraft ganz mechanisieren, also auspressen. Der Arbeiter hat seine jetzigen Peiniger gehaßt und wird die neuen ebenfalls hassen.

Die Teuerung im Anmarsch

In den letzten Monaten schlich die Teuerung wie ein Dieb in der Nacht herum, um in den letzten Tagen immer fester und dreister aufzutreten. Wohl hat die „Polska Zachodnia“ gar einen Rückgang der Unterhaltungskosten einer Familie herausgerechnet und die Regierung kündigt einen „Kampf“ mit der Teuerung an. Gleichzeitig mit der „Kampfankündigung“ kam die Bekanntgabe über die Erhöhung der Bahntarife durch die Eisenbahn und die Erhöhung der Spiritualien durch das staatliche Schnapsmonopol. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Teuerung zum guten Teil in den hohen Bahntarifen wurzelt, die in Polen in gewissen Zeitabschnitten wieder und wieder erhöht werden. Die Ankündigung hat bereits bewirkt, daß in den Läden von einer Erhöhung der Preise auf Lebensmittel geredet wird. Bei den Einkäufen von Mehl und Zucker, die nach dem 15. August geliefert werden, wird ein höherer Preis einkalkuliert, in welchem die höheren Bahnspesen berechnet wurden. Bei diesen beiden Artikeln wird es nicht bleiben, weil die Bahntarife alle Waren gleich treffen werden. In den Fleischerläden wird auch fleißig über die Erhöhung der Fleisch- und Wurstwaren geredet. Die Fleischwaren wurden erst unlängst um 8 bis 12 Prozent erhöht und dürften am 15. d. Mts. wiederum um denselben Prozentsatz steigen. Da der Appetit während der Mahlzeit zu steigen pflegt, so heißt es, daß die Zuckerfabriken eine 15 bis 20prozentige Erhöhung des Zuckerpreises für den Herbst planen und diesbezüglich bei der Regierung vorstellig werden. Kann da die Regierung dieses Ansinnen des Zuckerkartells abschlagen, wenn sie selbst vormacht, wie man die Preise in die Höhe treibt. Das Zuckerkartell hat an dem Zuckerexport kein Interesse mehr. Es erklärt ganz einfach, daß die Weltmarktpreise viel zu niedrig seien, um ausführen zu können. Sollte aber die Regierung auf den Zuckerexport Gewicht legen, so muß sie eine wesentliche Erhöhung des Zuckerpreises für den Inlandskonsum bewilligen. So sprechen nicht nur die Zuckerkapitalisten, aber alle kartellisierten Kapitalisten. Wenn sie etwas nach dem Auslande ausführen, so lassen sie sich das als eine „patriotische Tat“ anrechnen. Und sie haben recht, weil die Regierung durch die hohen Zölle die Grenzen für ausländische Waren versperrte und nichts herein kommt. Diese äußerst schwere Lage der Konsumenten nützen die Produzenten aus und lassen sich für ihre Ware Phantasiepreise bezahlen. Wir haben also im Herbste mit einer wesentlichen Steigerung der Preise für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel zu rechnen, trotzdem wir eine Durchschnittsernte haben. Das ist bei uns einmal nicht anders. Mit Rücksicht auf die ungünstige Handelsbilanz wird die Regierung den Agrariern helfen, das bißchen Getreide und Vieh möglichst rasch auszuführen, so daß mit einer nennenswerten Brotverbilligung gar nicht zu rechnen ist.

Die polnische Landwirtschaft darf nach Herzenslust ausführen, die Auslandsindustrie und selbst die Landwirte dürfen nach Polen nichts einführen. Hinzukommt noch die Erhöhung der Bahntarife, die als Anregung zur Steigerung der Preise auf alle Artikel, sowohl Lebensmittel als auch sonstige Artikel zu betrachten ist. Für die Industriearbeiter sind die Folgen dieser Wirtschaftspolitik sehr schlimm. Sie heißen: Entbehrungen, Not, Elend, Krankheit und für viele der vorzeitige Tod.

Einstündiger Proteststreik im Dombrowaer Revier

Am Dienstag traten die Belegschaften der Eisen- und Metallhütten des Dombrowaer Industriereviers in einen einstündigen Demonstrationsstreik, der überall restlos durchgeführt wurde. Der Streik galt als eine Demonstration gegen die stetig steigende Teuerung.

Gestern tagten die Vertreter der Klassenkampfgewerkschaften mit dem Arbeitsinspektor in Dombrowa. Ein positives Ergebnis ist nicht getätigt worden. Im allgemeinen ist im Dombrowaer Revier eine sehr starke Streikstimmung vorhanden.

Ein Omnibusschnellverkehr mit Gleiwitz?

Zwecks schnelleren Beförderungen der aus Kattowitz kommenden und nach dort wollenden Reisenden ist die Regelung eines Omnibusschnellverkehrs zwischen Kattowitz und „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz geplant. Es hat sich dazu eine Gesellschaft gebildet, welcher die Stadt Gleiwitz zurzeit noch nicht angehört. Die Gesellschaft glaubt, in kurzer Zeit den Betrieb eröffnen zu können.

Kattowitz und Umgebung

Die Investierungsanleihe der Stadt.

Das Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat von der Stadt Kattowitz die Vorlegung eines Verteilungsplanes über die Verwendung der Dollar-Investierungsanleihe von 9 350 000 Zloty, welche der Stadt vom „Skarb Slonski“ zugewiesen werden soll, angefordert. Der festgelegte Verteilungsplan des Magistrats sieht vor: 3 550 000 Zloty für den Neubau des großen Zentral-Krankenhauses für die Stadt Kattowitz; 2 Millionen Zloty für die Erweiterung des Wasserleitungsnetzes; 1 800 000 Zloty für Schulhausbauten; 1 Million Zloty für die Erweiterungsarbeiten im städtischen Schlachthof und 1 Million Zloty für die neue Markthalle. Es handelt sich selbstverständlich in diesem Falle um einen Verteilungsplan, welcher in großen Umrissen aufgestellt worden ist und ständig Aenderungen unterworfen sein wird.

Zum Bau der neuen Markthalle.

Der Kattowitzer Magistrat projektiert den Bau einer neuen Markthalle und geht daran, die notwendigen Vorarbeiten in die Wege zu leiten. Zu diesem Zweck soll das städtische Bauamt im Einvernehmen mit der städtischen Marktkommission laut Magistratsbeschluß an die Ausarbeitung des Bauprojektes herangehen, welches dem Magistrat auf einer der nächsten Sitzungen vorgelegt wird. Es bedarf wohl nicht besonders unterstrichen zu werden, daß die Schaffung einer geräumigen Markthalle zweifellos für die Stadt Kattowitz bei den gegenwärtigen, veränderten Verhältnissen ein wesentliches Erfordernis ist. Während andere große Städte, so beispielsweise auch die Nachbarstadt Königshütte seit Jahren geeignete Markthallen aufweisen können, kann dies von Groß-Kattowitz, der sich weiter entwickelnden Wojewodschafts-Hauptstadt nicht gesagt werden. Die bestehende Fleischhalle an der ulica Piotra-Skargi in Kattowitz ist lediglich für die Aufstellung und Unterbringung der Fleischerstände vorgesehen und ist in ihren Ausmaßen entschieden zu klein und begrenzt, um weitere Marktwaren-Stände dort aufstellen zu können. Gleichwohl ist die Unterbringung verschiedener Stände, so beispielsweise für Wild, abgeschlachtetes Geflügel, ferner für Butter, Eier, Fettwaren usw., in den kühlenden Räumen einer Halle, vorwiegend im heißen Sommerhalbjahr, aus hygienischen Gründen unbedingt erforderlich. Der bestehende Mißstand ist von dem kaufenden Publikum wiederholt bemängelt worden. Es wäre zu begrüßen, wenn man an maßgebender Stelle daran gehen wollte, die Ausführung des Baues einer neuen geräumigen Markthalle, für welche eine entsprechende Summe aus der Dollar-Investierungsanleihe bereits vorgesehen ist, in jeder Hinsicht zu fördern, um das Projekt ohne irgendwelchen, nicht notwendigen Verzögerungen durchzuführen.

Aus der Magistratssitzung. Der Magistrat in Kattowitz hat auf der Dienstagsitzung u. a. nachstehendes beschlossen: Bewilligung einer Subvention im Betrag von 1 500 Zloty für sportliche Veranstaltungen der Wojewodschaftspolizei; Bestellung von 30 Schultafeln bei der Firma Steuer; Gewährung eines Erholungsurlaubs bis zum 1. Oktober d. Js. für Büroinspektor Ciolek.

Vom Gewerbegericht. Zum Mitglied des Gewerbegerichts in Kattowitz wurde als Vertreter der Arbeitnehmer der Buchdrucker Johann Niklowitz aus Kattowitz, laut Magistratsbeschluß, gewählt.

Bau der Volksschule in Zalenzer-Halde. Im Ortsteil Zalenzer-Halde soll, wie bereits berichtet werden konnte, eine neue Volksschule errichtet werden. Der Bau des neuen Schulgebäudes erwies sich als notwendig, einerseits, weil eine Ueberfüllung der vorhandenen Schulen in Zalenze festgestellt wurde, dann aber auch, da dem Verlangen Rechnung getragen werden soll, für die schulpflichtigen Kinder in Zalenzer-Halde, sowie der Umliegendschaft ,ein Schulhaus in nächster Nähe zu erbauen, um den Kindern den beschwerlichen, weiten Weg zur Schule, speziell während des Winterhalbjahres zu ersparen. Die Auftragszuteilung zwecks Errichtung der neuen Volksschule ist inzwischen auf der letzten Magistratssitzung erfolgt. Zu bemerken ist noch, daß der Magistrat Kattowitz nach einem weiteren Beschluß an die Lösung der Platzfrage in den Zalenzer Schulen in der Weise herangehen will, daß der gemeinsame Schulbesuch der Knaben und Mädchen unterbleibt.

Eichenau. (Wenn man nichts hergeben will.) Am 20. Juli fand eine Gemeindevertretersitzung statt. In der fraglichen Sitzung wurden Anträge um Subventionen vom Zwionzek Podoficerow Ref. und von den Aufständischen gestellt, welche abgelehnt wurden. Daraufhin machten die gekränkten Größen obengenannter Vereine eine diesbezügliche Anzeige an die Starostei. Welchen Inhalt die hate, wissen wir nicht. Jedenfalls sind die sozialistischen Gemeindevertreter den Aufständischen und Unteroffizieren ein Dorn im Auge, denn die Genossen Raiwa, Hertling und Nadmann wurden auf Antrag des Starosten protokollarisch vernommen, aus welchen Gründen die fraglichen Anträge abgelehnt wurden. Ein besonders großer Scharfmacher ist der Vorsietznde des Unteroffizierverbandes. Er ist noch kaum ein Jahr Bürger von Eichenau und denkt, es möchte alles nach seinem Kommando gehen. Doch darf dieser Herr nicht vergessen, daß er es nicht mit den Rekruten zu tun hat, sondern mit politisch überzeugten Gemeindevertretern, denen das Wohl der Gemeinde mehr am Herzen liegt als der Aufbau militärischer Vereine.

Königshütte und Umgebung

Erhält der nördliche Stadtteil eine Postzweigstelle?

Nach den neueren Statistiken zählt die Stadt Königshütte annähernd 88 000 Einwohner und besitzt trotzdem nur ein Postamt im südlichen Stadtteil, das im Vergleich zu anderen Postämtern in verschiedenen Städten als sehr bescheiden anzusehen ist. So steht es auch fest, daß dieser Großstadtbetrieb erhebliche Mängel aufzuweisen hat und Stockungen unterworfen ist, da die postalischen Einrichtungen nicht allen Anforderungen gewachsen sind. Besonders schwer trifft es die Bewohner des nördlichen Stadtteils täglich, weil sie am meisten der Unannehmlichkeiten, hauptsächlich der weiten Entfernung wegen, ausgesetzt sind. Darum ist der lautgewordene Wunsch der dortigen Bevölkerung, eine Zweigstelle im nördlichen Stadtteil sehr berechtigt, zumal dort früher am Plac Mickiewicza (Bismarckring) eine derartige Einrichtung bestanden hat. Eine Realisierung dieses berechtigten Wunsches wäre sehr am Platze, schon mit Rücksicht auf die große Anzahl der alten siechen Invaliden und Sozialrentner, die alle um den Monatsersten herum in fürchterlicher Enge stundenlang am Schalter auf die Auszahlung ihrer Unterstützung warten müssen und hierbei wahre Folterqualen auszustehen haben. Wenn auch die Räume des früheren Postamtes gegenwärtig besetzt sind, so müßte sich anderweitig geeignete Unterkunftsmöglichkeit ausfindig machen müssen, denn wo ein Wille, da auch ein Weg! Hoffentlich wird die Eröffnung der neuen Zweigstelle nicht lange auf sich warten lassen.

Wichtig für Reservisten. Wie bekannt, wird der Jahrgang 1901 sowie die Reserveunteroffiziere der Jahrgänge 1900, 1902, 1899 und 1890 zur Reserveübung eingezogen, soweit sie in den früheren Jahren nicht an einer solchen teilgenommen haben. Wer bis zum 1. September eine Einberufungskarte nicht erhält, hat dieses dem P. K. U. (Bezirkskommando) an der ul. Piastowska 7 (Parkstraße) zu melden. Bei Unterlassung erfolgt Bestrafung. Gesuche um Zurückstellung von der diesjährigen Uebung, müssen bis zum 15. August bei der P. K. U. eingereicht werden.

Ausschreibung. Der Magistrat hat die Lieferung von verschiedenem Wasserleitungsmaterial ausgeschrieben. Verschlossene Offerten sind bis zum 14. August, vormittags 12 Uhr, im technischen Betriebsamt an der ulica Bytomska 11, einzureichen. Daselbst sind auch nähere Unterlagen erhältlich.

Warnung. Alle Zähler, Beschränker und Verteilungstafeln an den elektrischen Lichtleitungen, sowie die Wassermesser sind durch das technische Betriebsamt durch Plomben gesichert worden. Die Stadtverwaltung macht alle Strom- und Wasserbezieher darauf aufmerksam, daß die Beschädigung oder Entfernung der Plomben strafbar ist und Diebstahlsverdacht erweckt. Der Magistrat wird in Zukunft in allen Fällen, in denen Plomben abgerissen oder beschädigt werden, Strafanzeige stellen und gleichzeitig Strom und Wasser absperren lassen.

Wer darf Aftermieter aufnehmen? In letzter Zeit hat sich das Mietseinigungsamt Königshütte mit vielen Klagen, seitens der Hausbesitzer, wegen der Aufnahme von Aftermietern zu beschäftigen. Zu den meisten Klagen gibt die völlige Unkenntnis des Mieterschutzgesetzes Anlaß. Darum diene zur Aufklärung, daß die Aufnahme eines Aftermieters nach § 11, Abs. 2, Ziffer c des Mieterschutzgesetzes vom 16. Dezember 1926 nicht zulässig ist, und als Kündigungsgrund angenommen wird. Demnach wird in Fällen, wo der Mieter einen Aftermieter, ohne Inkenntnissetzung des Wirtes aufnimmt, das Verbot bezw. die Kündigung des Aftermieters, durch das Mietesinigungsamt ausgesprochen.

Geborgene Leiche. Vor einigen Tagen ertrank in einem Teiche an der Volksschule 15, an der ulica 3-go Maja, der 13 Jahre alte Chrobok aus Charlottenhof. Trotz eifrigen Suchens konnte die Leiche nicht geborgen werden, da der Teich durch Grubenabbau tiefe Stellen aufzuweisen hat. Erst gestern kam die Leiche an die Oberfläche und wurde herausgeholt.

Tieferlegung der ulica Urbanowicza. Wie das städt. Bauamt bekannt macht, wurde mit Genehmigung der städt. Körperschaften und im Einvernehmen mit der Polizeidirektion die Tieferlegung der ulica Urbanowicza (Flurstraße) beschlossen. Der hierfür fertiggestellte Fluchtlinienplan wird bis zum 30. August im städtischen Vermessungsamt an der ulica Stawowa 1, zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Etwaige Einsprüche müssen bis zur festgesetzten Zeit eingelegt werden.

Auch Motorräder werden gestohlen. Daß sich auch Liebhaber für Motorräder finden, beweist der Diebstahl eines solchen, als R. N. von der ulica Moniuszki 1, sein Motorrad nachts an der ulica Koscielna stehen ließ. Der Dieb entkam mit dem Motorrad unerkannt. Dieser Fall diene zur Warnung, gleich Fahrrädern auch Motorräder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Chorzow. (Pferderennen). Die Wojewodschaftspolizei veranstaltet mit ihrem ausgebildeten Pferdematerial im Rahmen ihres Sportfestes am Sonnabend, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, ein interessantes Pferderennen auf dem Uebungsplatz in der Nähe des Chorzower Dominiums an der nach Kattowitz führenden Chaussee. Das Rennen geht über eine Strecke von 1600 Metern. Sprünge über Hürden und eine Quadrille werden ebenfalls lebhaftes Interesse auslösen, zumal unsere Wojewodschaft bisher sehr arm an derartigen Veranstaltungen gewesen ist. Während der ganzen Dauer der Veranstaltung wird das Polizeiorchester aus Kattowitz konzertieren. Der Eintrittspreis beträgt 1 Zloty pro Person. Um dem Publikum aus Königshütte, Kattowitz usw. Gelegenheit zu geben, bequem den Rennplatz zu erreichen, hat die Straßenbahndirektion in entgegenkommender Weise in der Nähe des genannten Platzes eine Haltestelle in Aussicht genommen.

Unser nächster Roman!

Liam O'Flaherty

Die Nacht nach dem Verrat

Der Aufruhr einer Nacht wird hier von einem Landsmann Shaws und Chestertons mit dichterischer Eindringlichkeit geschildert. Wie ein armer Teufel aus menschlicher Unzulänglichkeit zum Verräter, zum Spitzel und damit zum Möder eines Menschen wird, wie der empfangene Judaslohn ihm Qual und Verhängnis bringt, wie dann in dieser einen Nacht der Flucht sich sein Schicksal erfüllt, das ist mit einer Unmittelbarkeit, einer psychologischen Vertiefung erzählt, die in die Sphäre höchster Kunst emporweist. Männer und Frauen von Heut esind die Gestalten dieser von Spannung fiebernden Handlung — Menschen von Fleisch und Blut, deren Schicksal unser Jahrhundert ist.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Zahlt Steuern. Die zweite Steuerrate der Grund- und Gebäudesteuer ist für die Monate Mai, Juni, Juli und August bis zum 15. d. Mts. fällig. Die 3. Rate ist dann erst 15. Februar 1929 fällig.

Am Sonntag, den 12. August bleiben die Friseurgeschäfte, wegen der stattfindenden Fahnenweihe der Friseure und Perückenmacher ganz geschlossen.

Wer nennt den Kutscher? Auf der Beuthenerstraße überfuhr ein unbekannter Kutscher eine Frau M. von der Michalkowitzerstraße; das Fuhrwerk ging ihr über den Kopf und Arm. Darauf flüchtete der rücksichtslose Wagenführer in der Richtung nach Maciejkowitz, dauernd mit der Peitsche um sich schlagend, so daß die nachfolgende Frauenmenge nicht an das Wagenschild herankonnte. Der Kutscher entkam unerkannt. Die Frau mußte zum Arzt gebracht werden.

Es wird weiter geankert. Die Ankerungen bei den einzelnen Hausbesitzern in Siemianowitz dürften weiter fortgesetzt werden, da fast alle Bruchschadenmelder ihre Ansprüche im Prozeßverfahren durchgesetzt haben, falls die Vereinigte nicht die höhere Berufungsinstanz anruft.

Aus der Polizeichronik. Vom 3. bis 7. August sind 31 polizeiliche Ueberschreitungen vorgekommen, darunter fünf Gelddiebstähle, ein Ueberfall und ein Wohnungseinbruch.

Myslowitz

Militärangelegenheit. Der Magistrat Myslowitz erinnert die Militärpflichtigen nochmals dringend daran, daß die Gestellungskommission am Bezirkskommando (P. K. U.) Kattowitz, ul. Marjacka 19, weiterhin bis zum 31. Dezember 1928 und zwar an den nachstehenden Tagen amtieren wird: Am 19. und 31. August, 14. September, 12. Oktober, 9. November und 14. Dezember 1928. Alle Gestellungspflichtigen der Jahrgänge 1905, 1906 und 1907 haben sich daher zwecks Vermeidung der bevorstehenden Strafen im Nichtfalle der Befolgung dieser Anordnung an den erwähnten Terminen unbedingt zu stellen.

Mißliche Wege. Wegen der Badegelegenheit in der weißen Przemsa kommen viele Sportlustige nach Myslowitz. Inbesondere an Sonn- und Feiertagen ist der Menschenstrom sehr groß. An manchen Tagen kommen 3000—4000 Personen nach Myslowitz und suchen Abkühlung in der Przemsa. Die Straßen von Myslowitz bis zum Przemsaufer befinden sich in einem jämmerlichen Zustande. Ein Weg, der am meisten benutzt wird, führt über Modrzejow, Niska und über die Brücke, der zweite über Jensor. Das sind aber „polnische Wege", d. h. man geht wo man will, weil tatsächlich überhaupt kein Weg existiert. Das Gesagte trifft hauptsächlich auf den Weg auf der anderen Seite der weißen Przemsa von Jensor her, zu. Wer von Myslowitz den Weg bis zum Strandbad benutzt, der kommt schon ermüdet an und zurück ist es genau dasselbe. Die auswärtigen Gäste, die in der Richtung nach Kattowitz wollen, haben noch die Plagerei auf dem Bahnhofe. Dort sind nur zwei Schalter offen und der Bahnhof viel zu klein und für einen solchen Verkehr ungeeignet. Unlängst weilte in Myslowitz, der neue polnische Verkehrsminister Kühn. Wird er für den Ausbau des alten Bahnhofs Sorge tragen? Wir glauben kaum.

Börsenkurse vom 9. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.89 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213 25 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.89 Rmk.

Lublinitz und Umgebung

Baden verboten! In Ermangelung einer öffentlichen Badegelegenheit hatten die Lublinitzer Badelustigen bisher den langen Weg nach Kochtschütz nicht gescheut, um sich im dortigen Teiche bei der „Bullenhitze" zu erfrischen. Nun veröffentlicht das Forstamt Kochtschütz ein strenges Verbot nicht nur des Badens, sondern auch des Betretens der dem sehr schön gelegenen Teiche angrenzenden Wiesen. Bis zur Eröffnung der neuen Badeanstalt ist aber doch noch eine geraume Zeit und wer weiß, wie dann nach Mitte September sich der Wettergott uns zeigen wird. So heißt es also für die „Wasserraten": geduldig warten, bis das neue Sonnen-, Licht-, Luft- und Freischwimmbad im Grunewald fertig ist — und wer es nicht kann, muß halt vorläufig im Waschbecken weiter ein Bad nehmen.

Deutsch-Oberschlesien

Ich protestiere . . .

Mit einem Querulanten, wie er wohl einzig dastehen dürfte, hatte sich am Dienstag das Schöffengericht in Beuthen zu beschäftigen. Es handelte sich um den in Schlesiengrube geborenen Bautechniker Richard O., der sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten hatte. Ende des vorigen Jahres war der Angeklagte wegen Zuhälterei zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Seine damalige Verurteilung war aber erst möglich geworden, nachdem er mit Eingaben und Beschwerden die verschiedenen Instanzen in Anspruch genommen hatte. Am 15. Dezember v. Js., noch bevor das Urteil rechtskräftig geworden war, hatte er im hiesigen Gerichtsgefängnis einen Auftritt mit einem Strafanstaltsoberwachtmeister, der dem Angeklagten Veranlassung gab, an die Staatsanwaltschaft eine Eingabe zu richten, in der er zum Ausdruck brachte, daß sich der betreffende Gefängnisbeamte eine Nötigung ihm gegenüber schuldig gemacht hätte und die jetzt Gegenstand einer Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung war.

Dreimal schon mußte die Verhandlung vor dem Schöffengericht vertagt werden, weil er Mitglieder des Gerichts als befangen abgelehnt hatte. All die Anträge, es waren deren eine ganze Anzahl, wurden jedoch von der Beschlußkammer als unbegründet zurückgewiesen, so daß für Montag ein neuer Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht angesetzt worden war. Auch in dieser Verhandlung stellte der Angeklagte eine harte Probe an die Geduld des Gerichts. Mit einem dick angeschwollenen Aktenstück, das all seine Beschwerden und die von den Behörden erhaltenen Bescheide enthielt, unter dem Arm und ausgerüstet mit dem Strafgesetzbuch und der Strafprozeßordnung und einem fast unversiegbarem Redeschwall betrat er die Anklagebank, die er bald bei seinem Eintritt mit dem Tisch der Verteidiger vertauschen wollte, da ihm angeblich die Anklagebank nicht genügend Platz zur Ausbreitung der Akten und Gesetzbücher biete. In der Ablehnung seines Antrages erblickte er eine Beschränkung seiner Verteidigung und reihte diesen Antrag sofort in die Kette seiner vielen Anträge auf Ablehnung des Gerichts ein, die aber schon sämtlich von der Beschlußkammer geprüft und als unerheblich abgelehnt worden waren. Auch mit dem neuen Antrage, über den er einen Gerichtsbeschluß verlangte, hatte er kein Glück. Sein Antrag auf Vertagung, um sich mit einem Verteidiger in Verbindung setzen zu können, wurde ebenfalls abgelehnt, da er dazu schon seit Wochen Zeit gehabt hätte. Dasselbe Schicksal widerfuhr seinem weiteren Antrage auf Stellung eines Offizialverteidigers. Nachdem er eingesehen hatte, daß er auch mit noch anderen Ablehnungsanträgen, die lediglich weiter nichts als Verschleppungsmanöver waren, nichts mehr ausrichten konnte, nahm er die Strafprozeßordnung zur Hand und glaubte damit den Vertreter der Anklage belehren zu können. So sollte die Anklageschrift verschiedene Mängel aufweisen, die nach seiner Ansicht eine Vertagung der Verhandlung rechtfertigen. Da auch dieser Antrag abgelehnt wurde und der Angeklagte weiter keinen Ausweg mehr wußte, erklärte er sich schließlich zum Eintritt in die Verhandlung bereit, gab aber keine Erklärung auf die ihm zur Last gelegte Straftat ab und verlangte die sofortige Zeugenvernehmung.

Der erste Zeuge war der von dem Angeklagten in der Eingabe an die Staatsanwaltschaft schwer beschuldigte Gefängnisbeamte. Die Vernehmung dieses Zeugen gestaltete sich aber insofern schwierig, als der Angeklagte den Vorsitzenden wiederholt und in ganz ungehöriger Weise unterbrach, so daß sich der Vertreter der Anklage gezwungen sah, gegen den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht eine sofort vollstreckbare Haftstrafe von drei Tagen zu beantragen. Diesem Antrage wurde vom Gericht auch stattgegeben und mit den Worten „Ich protestiere dagegen!" wurde er wieder aus dem Gerichtssaal abgeführt. Die Verhandlung mußte natürlich vertagt werden.

Oppeln. (Belebung in der oberschl. Zementindustrie). In den Sommermonaten ist in der oberschlesischen Zementindustrie eine Belebung eingetreten, so daß die Produktion durch Inbetriebsetzung des Werkes „Silesia" bei Oppeln erhöht werden mußte. Durch die Erhöhung der Kohlenpreise ist eine Verteuerung der Produktionskosten eingetreten. Trotzdem wurde eine Preisheraufsetzung nicht vorgenommen. Sobald allerdings eine weitere Verteuerung durch eine Frachterhöhung eintreten sollte, könnte eine Preisheraufsetzung nicht vermieden werden

Sozialismus und Weltwirtschaft

Der Internationale Kongreß über die ökonomische Politik der Arbeiterklasse.

Brüssel. Paul Faure-Frankreich eröffnet die zweite Sitzung um 9¾ Uhr und teilt mit, das Crispien-Deutschland und er von der Exekutive für die Montagsitzung zu Vorsitzenden bestimmt worden sind: damit soll dargetan werden, daß innerhalb der Sozialistischen Arbeiterinternationale die Völkerversöhnung bereits vollzogene Tatsache ist. Merten-Belgien überbringt die Grüße des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Anschließend teilt Crispien mit, daß eine ganze Reihe von Begrüßungstelegrammen aus den verschiedenen Ländern eingetroffen sind, u. a. wünscht Otto Wels erfolgreiche Arbeit.

Als erster Referent zum vierten Punkt der Tagesordnung führt

Hillquit-Amerika

aus: Im Vordergrund stehen heute Zentralisierung, Internationalisierung, Amerikanisierung. Die Zentralisierung kommt in einer Verstärkung der weltwirtschaftlichen Tendenzen zum Ausdruck, die teilweise schon vor dem Kriege vorhanden waren. Das Finanzkapital beherrscht heute die ganze Welt. Die Trusts streben, die einheitlichen Wirtschaftsgebiete niederzureißen; nicht zu übersehen ist die Verschiebung der wirtschaftlichen Macht von Europa nach Amerika. Vor dem Kriege bildeten die maßgebenden europäischen Länder fast allein die Werkskraft der Welt. Sie erzeugten nicht genügend Nahrung und waren deshalb auf Ausfuhr von Industrieprodukten angewiesen. Mit 200 Millionen Einwohnern stellten sie 11 Prozent der Weltbevölkerung dar. Sie leisteten den größten Teil der wirtschaftlichen Arbeit der Welt. Heute ist Amerika mit 120 Millionen Einwohnern das reichste Land der Welt. Vor dem Kriege war Amerika Schuldner Europas, heute ist es der Bankier der Welt.

15 Millarden Dollar hat Amerika an das Ausland verliehen, die Mehrheit aller europäischen Staaten ist heute an Amerika verschuldet;

40 Staaten sind so von amerikanischen Bankiers stark abhängig. Geht diese Entwicklung so weiter, dann beträgt die Schuld Europas in 20 Jahren ungefähr 50 Milliarden Dollar, die Zinsen davon wären allein 3 Milliarden Dollar jährlich. Das ist das volle Jahreseinkommen von 5 Millionen Arbeitern! Diese Entwicklung wird begleitet von der Industrialisierung der Agrarländer. Wenn wir Sozialisten von

Rationalisierung

sprechen, dann verstehen wir darunter die technische Verbesserung der Produktion, die Kapitalisten aber nennen es „wirtschaftliche Betriebsführung“ und meinen Antreiberei bis zur Erschöpfung. Die Arbeiter in den amerikanischen Stahlwerken zum Beispiel werden erschöpft und ausgepumpt bis aufs letzte. Drei bis vier Millionen Menschen haben teilweise dank dieser Art von Rationalisierung heute in Amerika überhaupt keine Beschäftigung. In anderen Ländern wirkt sich die billige Arbeitskraft der Kolonialländer ähnlich aus. In der Veräußerung ungeheurer Kapitalien der amerikanischen Banken an das Ausland — die kaum vollständig zurückbezahlt werden können — liegt eine große Gefahr, die schließlich zu internationalen Streitigkeiten führen kann. Ich erinnere nur an die erst kürzlich zu verzeichnende, inzwischen behobene Gefahr eines Erdölkrieges gegen Mexiko.

Der Kongreß muß fordern, daß die Zollschranken niedergelegt werden:

die asiatische Arbeitskraft muß jenen Schutz erhalten, wie er in Europa teilweise bereits besteht.

Die Trusts müssen unter internationale Kontrolle gestellt werden und die Arbeiterschaft an dieser Kontrolle maßgebend mitbeteiligt sein. Nur die organisierte Arbeiterschaft kann die Aufgaben lösen, die sich aus dieser Entwicklung ergeben. Wir verzeichnen leider viele Erdflecken, zu denen wir noch nicht vorgedrungen sind. In Europa ist die Arbeiterorganisation allgemein gut, in Amerika ist sie verhältnismäßig schwach, in Südamerika steckt sie erst in den Anfängen, in Afrika und in Asien sind die Verhältnisse noch schlechter. Aber wenn jemals das Bedürfnis nach einer umspannenden Internationale vorhanden war, dann heute. Mehr denn je ist die Parole angebracht: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Zweiter Referent ist

Naphtali-Deutschland:

10 Jahre nach dem Krieg haben wir die Möglichkeit, zu unterscheiden zwischen denjenigen Veränderungen in der Weltwirtschaft, die vorübergehende Kriegswirkungen waren, und denjenigen, die einen Wandel der Struktur des wirtschaftlichen Lebens bedeuten. Die Hoffnung mancher von uns nach dem Krieg, daß der Kapitalismus sein Ende erreicht habe, war trügerisch. Der Kapitalismus ist noch sehr lebendig, aber wir dürfen auf der anderen Seite nicht verkennen, daß es

nicht mehr der gleiche Kapitalismus wie früher

ist. Heute existiert die freie Konkurrenz auf den entscheidenden Gebieten des Kapitalismus überhaupt nicht mehr, und es kann nicht mehr behauptet werden, daß in der kapitalistischen Wirtschaft eine Harmonie herrsche. Die freie Beweglichkeit der kapitalistischen Wirtschaft ist nicht nur durch ihre eigene Monopolorganisation eingeengt worden, sondern auch die gewerkschaftliche und politische Macht der Arbeiterklasse hat zur Umbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystems entscheidend beigetragen. Die kollektiven Arbeitsverträge, wie sie die Gewerkschaften in weitem Umfange durchgesetzt haben, schränken bereits entscheidend die Freiheit des Arbeitsmarktes ein. Dazu kommt

die Arbeitslosenversicherung.

Wir haben sie heute außer England und in Deutschland noch in 15 anderen Ländern, und wir hoffen, daß in ihrem Ausbau eine wesentliche Möglichkeit für den Umbau der Wirtschaft liegt. Wenn Karl Marx den Uebergang zum Zehnstundentag den Sieg eines Prinzips nannte, so dürfen wir heute mit mindestens dem gleichen Recht die Durchsetzung der Arbeitslosenversicherung als Sieg eines Prinzips, dessen Träger die Sozialisten sind, bezeichnen.

Die Veränderungen in der Struktur des Kapitalismus bedeuten nicht eine Verringerung des Kampfes, den die Arbeiterklasse zu führen hat. Wir haben auf der einen Seite die sozialpolitischen Forderungen, besonders die Arbeitslosenversicherung und auf der anderen Seite die Forderung zu erheben, die Monopolorganisation der Kontrolle der Internationale zu unterwerfen. Dabei sehen wir, daß die kapitalistische Monopolorganisation nicht nur in Widerspruch gerät zu den Interessen der Arbeiterklasse und der Konsumenten, sondern, daß sie auch zu Interessenkämpfen innerhalb der nationalen Gruppen führen kann. Wenn auch die Arbeitskämpfe in den einzelnen Ländern geführt werden, so ist es doch notwendig, diese in internationalem Rahmen zu führen, denn

die internationalen Zusammenschlüsse gewinnen dauernd an Macht.

Besonders stark ist die internationale Verflechtung in der Kunstseidenindustrie und Oelgewinnung aus Kohle, bei der, noch bevor die erste Tonne künstlichen Oels in Deutschland produziert war, eine Verständigung über die Marke mit den amerikanischen Oelproduzenten vorlag. Gegenüber der internationalen Verflechtung müssen wir nach Organen der internationalen Kontrolle und Einwirkung suchen. Wir sehen einen Ansatz zur Bildung solcher Organe in Verbindung mit dem Völkerbund entstehen. Wir halten das aber für ganz unzulänglich. Wir glauben, daß

die Interessen der Arbeiterschaft in den Völkerbundsorganen ungenügend vertreten

sind. Aber wir begnügen uns nicht mit der Unzulänglichkeit, sondern wir erheben die Forderung, daß die Sozialistische Internationale an der internationalen Wirtschaftsorganisation beteiligt sei und ein entscheidendes Wort bei der internationalen Wirtschaftskontrolle mitzusprechen habe. So gehen wir aus der Erkenntnis der Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaft in die kommenden Kämpfe, die nicht leichter, sondern noch schwerer sein werden als bisher. Es ergibt sich aber auch für uns,

alle Einzelkämpfe auf wirtschaftspolitischem Gebiet einzuordnen in das große Bild der sozialistischen Zukunft, das wir noch fern, aber doch schon erkennbar sich in der Wirtschaft abzeichnen sehen.

Wir konzentrieren unsere Kämpfe auf die Forderungen, die sich aus der Neugestaltung des Kapitalismus für uns ergeben und die wir zusammenfassen in den Ruf: Nationen an Stelle der Trusts, Gemeinschaft der Nationen an Stelle der internationalen Konzerne. (Lebhafter Beifall.)

Cramp-England:

Das britische Weltreich ist nicht eine wirtschaftliche Einheit. Die Hauptursache der seit 1921 bei uns zu verzeichnenden wirtschaftlichen Depression ist der Rückgang des Exports, obwohl die Produktion an sich die gleiche ist wie vor dem Krieg. Seither ist die Bevölkerung Großbritanniens von 40,8 Millionen auf 42,8 Millionen gestiegen. Im Verhältnis danach hat sich die Arbeitslosigkeit erhöht. Wir haben seit Jahren über eine Million Erwerbslose. Ganze Bergarbeiterdörfer sind arbeitslos und werden es bleiben. Die einst blühenden Städte der Hüttenindustrie sind heute Stätten der Not. In bezug auf die ungelernten Arbeiter ist eine Verbesserung zu verzeichnen.

Die britische Arbeiterbewegung ist trotz der Angriffe des Unternehmertums auf Arbeitszeit und Arbeitslöhne in hoffnungsvoller Lage; ihre finanziellen Schwierigkeiten sind überwunden; politisch macht sie ebenfalls Fortschritte.

Zur Kontrolle der Weltwirtschaft ist vor allem der Völkerbund berufen. Er muß versuchen, eine internationale Wirtschaftsgesetzgebung herbeizuführen, er muß regelmäßig Informationen über die Truste und Kartelle sammeln, er soll außerdem ständige Untersuchungen über die Nahrungswirtschaft anstellen, das wechselnde Verhältnis zwischen Produktion und Verbrauch, er soll an die Regierungen herantreten, daß sie vorhandenen Uebelständen abhelfen. Konferenzen der Interessenten können die Arbeit erleichtern. Regierungen, die sich durch derartige Maßnahmen beschwert fühlen, sollen das Berufungsrecht haben. Außerdem soll der Völkerbund internationale Abkommen entwerfen und zur Ratifizierung bringen. Alle internationalen Anleihen, besonders für Rüstungen, müßten untersucht und geprüft werden, erst dann dürften sie Wirklichkeit werden. Es ist ein Wirtschaftsrat einzusetzen, der die einlaufenden Berichte und statistischen Uebersichten zu beraten und zu kontrollieren und in engster Verbindung mit dem Internationalen Arbeitsamt zu arbeiten hat. (Lebhafter Beifall.)

Um 1¼ Uhr wurde die weitere Aussprache auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt. Am Nachmittag tagten Kommissionen.

Ein Gelehrter, der Gräber bestiehlt

Der Rauschzustand des Autographendiebs. — 80 Zentner Bücher und 15 000 Insekten gestohlen. — Seltsame Irrwege des Menschengeistes.

Dieser Tage erregte in Paris der Prozeß gegen einen Gelehrten nicht unbeträchtliches Aufsehen, der auf dem Pariser Friedhof, dem Pere Lachaise, die Gräber wohlhabender Familien ihres ornamentaler Schmucks beraubt hatte.

Vor einem Pariser Gericht erschien dieser Tage ein Mann, dessen Persönlichkeit und Tat ganz aus dem Rahmen fielen, der im allgemeinen dem Verbrechertum gezogen ist. Es handelte sich um einen Dr. Andree Lequeux, der den Titel eines Doktors der Wissenschaften der Universität Lüttich besitzt, und der sich dadurch strafbar gemacht hatte, daß er nächtliche Raubzüge auf dem großen Pariser Friedhof, dem Pere Lachaise, unternahm und sich dort Vasen, Statuen, Kruzifixe, Bronzen und andere Gegenstände von den Grabstätten reicher Toter stahl. Der Gelehrte, der sich in wissenschaftlichen Kreisen eines nicht eben geringen Ansehens zu erfreuen hat, war vor einiger Zeit von der französischen Regierung zu archäologischen Ausgrabungen nach Marokko entsandt worden. Nach seiner Rückkehr zeigte er Spuren geistiger Störungen, die sich in allen möglichen exzentrischen Handlungen äußerten. So begann er z. B. ganz wertlose Gegenstände zu sammeln. Der Verteidiger des Dr. Lequeux versuchte daher, unter Hinweis darauf, das Gericht davon zu überzeugen, daß es sich bei den Streifzügen auf den Pere Lachaise um die Taten eines Geisteskranken gehandelt habe, der sich die gestohlenen Gegenstände nicht aus gewinnsüchtiger Absicht, sondern für seine Privatsammlung angeeignet habe. Das Gericht war jedoch anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu einem halben Jahr Gefängnis.

Die Fälle, in denen Wissenschaftler auf die abschüssige Bahn des Verbrechers geraten, sind keineswegs selten, wie man annehmen sollte. Man möchte fast sagen, daß mitunter die allzu intensive Beschäftigung mit einem bestimmten Fach geradezu die psychologischen Vorbedingungen schafft, die die Bereitschaft zur unerlaubten Tat auslösen. Ein Schulbeispiel dieser Art ist der Fall des Privatgelehrten Dr. Hauck, der vor drei Jahren viel von sich reden machte. Hauck hatte Autographendiebstähle größten Umfanges begangen, begünstigt durch das unbegrenzte Vertrauen, das er als hervorragedner Schakenner in den großen Staatsarchiven genoß. Es war jedoch nicht etwa Gewinnsucht, die einen so hervorragenden Gelehrten dem Verbrechen in die Arme trieb. Der Anblick alter Dokumente bereitete ihm erotische Erregungszustände, und vor Gericht sprach er von seinen Handschriften wie von einer schwärmerisch verehrten Geliebten. Schon in jungen Jahren gab es für ihn nichts Erregenderes, als in alten Dokumenten zu blättern und ihren modrigen Geruch einzuatmen. Er war immer gern dabei, wenn man Gräber öffnete, er sammelte menschliche Schädel und Gebeine, jahrelang trug er einen Menschenknochen als Talisman mit sich herum. Später, als er in den Archiven und Bibliotheken ein- und ausging, lösten besonders die Handschriften Friedrichs des Großen, Wilhelms von Oranien, Eduards VII., der Königin Viktoria, Bismarcks, des alten Kaisers und Wilhelms II. nach seinen eigenen Angaben in ihm einen sexuellen Rauschzustand aus.

Nicht minder sensationell war für die wissenschaftliche Welt von Paris die Tat des Vizedirektors der Pariser Stadtbibliothek, Amedes Boinet, der nach dreißigjähriger, ehrenvoller Tätigkeit vor den Strafrichter treten mußte. Die Bibliothek Sainte Genevieve, den Bücherfreunden der ganzen Welt wohlbekannt, enthält eine unschätzbare Sammlung von Pergamenten, deren wichtigste, die Chroniken, aus dem 15. Jahrhundert stammen. Eines Tages wurde das französische Auswärtige Amt auf diplomatischem Wege davon benachrichtigt, daß eines dieser wertvollen Manuskripte aus der Bibliothek Sainte Genevieve, „Die Chronik der Könige von Frankreich“, eine achtunddreißig Meter lange Pergamentrolle, mit herrlichen Miniaturen und prachtvollen Initialien geziert, einem namhaften Londoner Antiquar zum Verkauf angeboten worden sei. Dier Antiquar machte den französischen Botschafter in London auf das seltene Stück aufmerksam, von dem er als Fachmann natürlich wußte, daß es Eigentum der Pariser Bibliothek war. Es war kein Zweifel möglich: das Manuskript fehlte in der Vitrine der Pariser Stadtbibliothek, und es ergaben sich keinerlei Anhaltspunkte für einen mit Gewalt ausgeführten Diebstahl. Bald stellte sich heraus, daß niemand anderes als Boinet das Pergament aus dem Glaskasten genommen und es in London angeboten hatte. Man stand vor einem Rätsel. Der Täter war dreißig Jahre lang ein pünktlicher und gewissenhafter Beamter gewesen, der von der Pike auf gedient und es schließlich bis zum Vizedirektor gebracht hatte. Sammlerwut oder Kleptomanie kamen kaum in Frage; denn Boinet behielt die gestohlene Handschrift keinen Augenblick für sich, sondern bot sie sofort zum Verkauf an. Dabei ging er mit äußerster Naivität zu Werke. Als Gelehrter mußte er wissen, daß das gestohlene Stück jedem Antiquar der Welt bekannt sei; dabei hatte er sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, den Stempel der Bibliothek zu entfernen oder unsichtbar zu machen. Der sechsundfünfzigjährige Vizedirektor lebte in glücklichster Ehe mit der Tochter eines hochangesehenen französischen Gelehrten, er befand sich in den besten Verhältnissen, und seine einzige Leidenschaft waren die alten Texte, Pergamente und Inkunabeln. Angesehene Freunde und ein Teil der Sachverständigen gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß Boinet nur in einem Anfall geistiger Verwirrung die Tat begangen haben konnte. Der Vizedirektor kam dann auch schließlich mit einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist davon.

Ein Kriminalfall, der die Psychologen längere Zeit beschäftigte, war die Affäre des Berliner Gemeindeschullehrers Schumacher, der im vergangenen Jahr unter der Anklage stand, verschiedene wissenschaftliche Institute um mehrere Zentner einschlägige Literatur und um tausende von wissenschaftlichen Präparaten bestohlen zu haben. Dieser Prozeß erregte in Gelehrtenkreisen unerhörtes Aufsehen; galt doch der junge Autodidakt Schumacher als der kenntnisreichste Forscher der Welt auf dem Gebiet der Insektenkunde.

Seine besondere Aufmerksamkeit hatte er den Wanzen zugewandt, und im Laufe der Jahre hatte er immer neue Arten dieses Ungeziefers entdeckt. Schumacher wurde nach einer mehrstündigen Gerichtsverhandlung freigesprochen, da das Gericht zu der Auffassung gekommen war, daß er die Diebstähle in einem gewissen Dämmerzustand ausgeführt hatte. Schumacher hatte es sich nämlich sehr zu Herzen genommen, daß man ihm, dem einfachen Volksschullehrer, die Erwerbung des heißersehnten Doktortitels nicht gestatten wollte, und durch immer neue wissenschaftliche Arbeiten versuchte er, die zuständigen Behörden von seinem Wissen zu überzeugen. Durch den plötzlichen Tod seiner Mutter vereinsamte er gänzlich, und nun wurde es bei ihm zur fixen Idee, ein wissenschaftliches Monumentalwerk zu schaffen, durch das die ganze Welt seinen Namen kennen lernen sollte. Daß der Geist des Forschers zu dieser Zeit bereits getrübt war, bewiesen die Aussagen einiger Wissenschaftler, die das von Schumacher zusammengetragene Material gesichtet hatten. Uebereinstimmend erklärten die Gelehrten, daß Schumacher ein Pensum hatte bewältigen wollen, für das ein fleißiger Mensch fünf- bis sechshundert Jahre benötigt hätte. Als man dann bei Schumacher eine Haussuchung vornahm, fand man ihn in einer schmutzstarrenden Wohnung, die über und über mit Gerümpel, wissenschaftlichen Büchern und präparierten Insekten angefüllt war. Der größte Teil der entwendeten wissenschaftlichen Präparate bestand aus Wanzen, und Schumacher, der einen völlig verwirrten Eindruck machte, erklärte auch bei seiner Vernehmung, daß er ein umfassendes Werk über alle existierenden Wanzenarten hatte schreiben wollen.

Ganz anders lag dagegen der Fall des Privatgelehrten Dr. K., der im Februar dieses Jahres die Frankfurter Stadtbibliothek um äußerst wertvolle Gegenstände bestohlen hat. Dr. K. hatte u. a. Inkunabeln und Unica entwendet und an Antiquariate verkauft. Durch das verbrecherische Treiben dieses Gelehrten hat die Bibliothek nicht weniger als 75 000 Mark eingebüßt. Einen merkwürdigen Rechtfertigungsversuch unternahm der türkische Archäologe Professor Rassouhi, der in Paris verhaftet wurde, weil er aus dem Museum von Konstantinopel, dessen Konservator er war, eine kostbare antike Tafel aus dem Jahre 3000 v. Chr. entwendet hatte. Er hatte sich nämlich schadlos halten wollen, da die türkische Regierung ihm sein Geld nicht ausgezahlt hatte.

Karl Gillbrück.

Die verfolgte Käthe

Wilde Jagd hinter einem Schmugglerboot. — Was der Erfolg war

Es war keine verfolgte weibliche Unschuld, diese Käthe, sondern das in den nordischen Gewässern berüchtigte deutsche Schmugglerboot „Käthe“, das nun endlich gestellt, und im Oslo-Fjord auf Grund gejagt wurde. Einer der skandinavischen Zollbeamten, welche die „Käthe“ gejagt haben, erzählt uns über die aufregende Verfolgungsfahrt:

Die Mitternachtsstunde war vorüber; auf der Lauer nach Spritschmugglern hatten wir alle Sinne scharf angespannt, und wir hatten eben eine Tasse Kaffee zu uns genommen, um den Schlaf fernzuhalten. Doch mit der üblichen Gewalt machte sich der Schlaf nicht bemerkbar, es lag etwas in der Luft in dieser Nacht, und wir fühlten es. Da plötzlich läutete es vom

Ausguck. Einen Augenblick Stille, und da hallte das Kommando durchs Schiff: „Alle Mann an Deck!“ und nachklingend, leise: „Klarmachen!“ Ein paar Sekunden darauf saust Zollboot „T. 5“ wie ein Pfeil durch die Nacht. Wir sehen nichts und hören nichts, unser Kommandant erklärte nur kurz, es wäre ein Rauschen im Wasser vernommen worden, als wenn ein Fahrzeug in Fahrt gewesen wäre. Auch glaubte man undeutlich den Schatten eines Schiffes wahrgenommen zu haben.

Nach einiger Zeit wird der Motor unseres Bootes abgestellt, und wir vernehmen jetzt deutlich Motorgeräusch von einem anderen Fahrzeug. Wir raunen uns einander zu, und mit einem Male werfen sich mehrere Arme nach vorn, wo ein großer Schatten auftaucht. Wir können gerade noch die Umrisse eines großen Fahrzeuges erspähen. Im nächsten Augenblick liegt der Schmuggler — denn ein solcher war es — in der Lichtfülle unseres Scheinwerfers. Da hatten wir ihn, ungefähr mitten im Fjord. Anscheinend war er etwas unschlüssig, es schien ihm eine Ueberraschung, daß wir ihn gestellt hatten. Dann macht unser Boot einen förmlichen Satz nach vorn, und hinein ging's in den Fjord. Der Schmuggler drehte uns jetzt das Heck zu, und wir lesen deutlich daran den Namen „Käthe“. Die Lichtstrahlen unseres Scheinwerfers brechen sich in den Spritkannen an Deck des verfolgten Schiffes. In rasender Fahrt geht es weiter landeinwärts, aber „Käthe“ holt man nicht ein; bald liegen wir seitwärts, und unser Lichtstrahl „Stopp!“ leuchtet hinüber. Doch keiner der vier bis fünf Mann, die wir im Ruderhause des Schmugglers erblicken, zeigt sich geneigt, auf unser Signal zu reagieren. Pang! — da kracht aus unserer Kanone der erste Warnungsschuß, aber auch daraufhin rührt sich nichts auf der „Käthe“.

Die wilde Fahrt wird fortgesetzt, wir schießen mehrere Male und verzeichnen auch Treffer. Plötzlich, indem wir wieder in Schußstellung anlaufen, schneidet „Käthe“ unseren Kurs, und wir müssen abbiegen, um nicht in den Koloß hineinzulaufen; es wäre sonst mit unserem lieben „T. 5“ ein für allemal aus gewesen. In wahnsinnigem Tempo geht es wieder zur Jagd über, aber es ist ganz unmöglich, „Käthe“ zu entern, und immer wieder versucht der Schmuggler, uns zu rammen. Schließlich dürfen wir auch nicht mehr schießen, um die bewohnten Ufer des Fjords nicht zu gefährden. Das Scheinwerferlicht unseres kleinen, tapferen Bootes fingert fortgesetzt über das Deck und das Ruderhaus des Schmugglers, doch der zeigt eine eisige Ruhe. Wir folgen dicht in seinem Kielwasser. Auf einmal steuert „Käthe“ hart nach links. Dort — eine Schäre, um ein Haar wäre es um uns geschehen gewesen. Die Spannung steigt auf ein Höchstmaß. Was wird der nächste Trick der „Käthe“ sein? Nun biegt der Schmuggler wieder nach links, und in unserem Licht sehen wir Land schimmern.

Jetzt verstehen wir: hier geht's an Land. Wir sind gezwungen, vorsichtig im Kielwasser des Schmugglers zu folgen und diesem seinen Willen zu lassen. Denn uns allen war das Fahrwasser unbekannt, und wir wollten nicht riskieren, auf Grund zu laufen und damit der „Käthe“ Gelegenheit zur Flucht zu geben. Mit Vollkraft läuft „Käthe“ auf flaches Wasser; wir sehen sie gerade aufs Ufer laufen. Das Vorschiff hebt sich gespensterartig in die Höhe, und wirft einen tiefen Schatten landeinwärts. Eine Flutwelle folgt dem Schifft und spült halbwegs darüberhin, als es mit einem Ruck festsitzt. Rund um uns kocht das Wasser, wir sind gezwungen, uns vom Strudel klarzuhalten, einen Augenblick lang, doch lange genug für die Besatzung der „Käthe“, an Land zu setzen und zu verschwinden. Wir sehen die Schmuggler dahineilen, als wir das verlassene Fahrzeug entern.

Vermischte Nachrichten

Besitzer meldet sich nicht...

Auf dem Berliner Fundamt harrt eine Handtasche ihrer reizenden Besitzerin. In der Tasche fand sich alles, was eine elegante Dame heute für den Ausgang benötigt, zum Beispiel Lippenstift, Brauenschminke, Puderdöschen usw. Jede Dame von Welt könnte sich zu dieser Tasche bekennen. Wenn nach dieser Mitteilung nun aber ein Sturm auf das Fundamt stattfinden sollte, dann müssen wir vor einer unvermeidlichen Katastrophe warnen. Wenn Sie weiter unten die Pointe dieser Geschichte, dieser wahren, bitte sehr, hören, werden Sie vielleicht noch nachträglich vor der Gefahr erschauern, in der sie schwebten, wenn Sie sich die Tasche vom Fundhause abzuholen gedachten. In dieser Tasche befindet sich nämlich noch als „corpus delicti“ ein silbernes Besteck. Das ist nun kein Schönheitsmittel für Damen, sondern stammt aus einem großen Vergnügungsetablissement, in dessen Anlagen auch die Tasche gefunden worden ist... Wissen Sie nun Bescheid? Wollen Sie noch zum Fundamt?



Der Sieger im Zehnkampf

der Finnländer Paavo Yrjölä, der mit seinem Siege den bisherigen Weltrekord erheblich überbot.

Untröstlich wird die wirkliche Verliererin dieser Tasche sein. Falsch wie die Schlange aber lauert mit geheimem Schmunzeln der Beamte des Fundamtes auf den Eigentümer der Tasche. Niemals wird er sich melden.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19,30: Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau, anschließend die Abendberichte. 22,30: Plauderei in französischer Sprache.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Nachmittagskonzert. 19,30: Journalistischer Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau, anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 13: Berichte. 17.25: Uebertragung aus Wilna. 18: Unterhaltungskonzert. 19,30: Vortrag „Sport und Körperkultur“. 19,55: Berichte. 20,15: Sinfoniekonzert. 22: Die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 10. August. 11,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Stunde der Musik. — 18,30—18,55: Uebertragung aus Gleiwitz: Jugendpflege und Jugendbewegung. — 19,25—19,45: Abt. Literatur. — 19,45—20,10: Dr. Franz Joseph Engel liest aus den Werken Döblins. — 20,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 20,30: Der arme Heinrich. — 22: Die Abendberichte und Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Alle Genossen, die bereit sind, sich im Winter 1928-29 sich dem Bund für Arbeiterbildung mit Referaten zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, bis zum 15. August ihre Adresse mit Angabe der Themen und sonstige besonderen Wünsche schriftlich an die Adresse des Unterzeichneten zu geben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß uns im Besonderen Lichtbildervorträge erwünscht sind.

Im Auftrage des Hauptvorstandes:
Dr. Bloch, Katowice, ulica Marjacka 7.

Kattowitz. Der Vorstand der Ortsgruppe Kattowitz hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das diesjährige Sommerfest am Sonntag, den 19. August in Sadole bei Idaweiche abzuhalten. Sämtliche der Ortsgruppe Kattowitz angeschlossenen Organisationen sind hierdurch eingeladen. Nähere Mitteilungen ergehen noch. Diese Benachrichtigung ergeht deswegen so früh, damit die Genossen sich den 19. August frei halten.

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung Krol. Huta hat beschlossen, am Sonntag, den 19. d. Mts. einen Ausflug nach Gleiwitz zu unternehmen. Es ist eine Tagestour gedacht. Beabsichtigt wird die Besichtigung des Gleiwitzer Museums, Senders und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten. Die Führung übernehmen die freien Gewerkschaften. Da die Zahl der Interessenten angegeben werden soll, werden unsere Genossen und Genossinnen gebeten, sich zu diesem Zweck beim Vorsitzenden Genossen Otzel oder im Büro des Deutschen Metallarbeiterverbandes vormerken zu lassen.

Versammlungskalender

Kattowitz. Ortsausschuß. Sonnabend, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Freitag, den 10. d. Mts., abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Die Delegierten werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ und die D. S. A. P. veranstalten am Donnerstag, den 9. August, abends 7½ Uhr, im Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Königshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 12. August, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege muß erscheinen.

Schwientochlowitz. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 12. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet hier im Saale Wieczorek, Langestraße, die fällige Monatsversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent zur Stelle.

Lipine. Bergarbeiter. Am 15. d. Mts. (Mariä Himmelfahrt), vormittags 9½ Uhr, findet im Restaurant Morawietz in Lipine eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.





